№ 227. Mittwoch, den 27. September 1893.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34 (auch frei in's Haus) und bei den Depots 2 Mk., bei allen Reichs-Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34, Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige“. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstraße 34. Redaktion: Brückenstr. 17, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg ꝛc.

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir ergebenst, die Bestellung der

„Thorner Ostdeutschen Zeitung“

thunlichst zu beschleunigen, damit die Zustellung derselben rechtzeitig und regelmäßig erfolgen kann. Der **Abonnementspreis** beträgt in der Expedition, deren Ausgabestellen und durch die Zeitungsträger ins Haus gebracht vierteljährlich **2 Mark**, durch die **Post** bezogen **2 Mk. 50 Pf.**, durch den Briefträger frei in's Haus gebracht **2 Mk. 90 Pf.**

Besonders machen wir darauf aufmerksam, daß wir für das bevorstehende Quartal wieder mehrere spannende Romane erworben haben und aus der Feder unseres geschätzten Berliner Mitarbeiters Herrn **Paul Lindenberg** im feuilletonistischen Style gehaltene **„Skizzen über das Leben am deutschen Kaiserhofe“** veröffentlichen werden.

Inserate erhalten durch die **„Thorner Ostdeutsche Zeitung“** die zweckmäßigste und weiteste Verbreitung.

Redaktion und Expedition der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Wahlkompromisse.

Als im November 1888 die Neuwahlen zum Abgeordnetenhause heranrückten, vollzog sich die Erneuerung des Kartells zwischen den Deutschkonservativen, den Freikonservativen und den Nationalliberalen unter dem Einfluß der ersten auf die Abstumpfung der bestehenden Gegensätze gerichteten Maßregeln des neuen Kurses, des Rücktritts des Herrn v. Puttkamer, der Ernennung Herrfurth's zum Minister des Innern, des Herrn v. Bennigsen zum Ober-Präsidenten in Hannover. Unter diesen Verhältnissen ging zwar die Mitgliederzahl der Deutschkonservativen um ein Geringes zurück; aber die Zunahme der nationalliberalen und freikonservativen Mandate reichte leider nicht aus, die konservativ-klerikale Mehrheit zu beseitigen und die Deutschkonservativen, die durch den neuen Kurs — Landgemeindeordnung usw. — in die Opposition gedrängt zu werden schienen, haben keine Gelegenheit versäumt, ihre Kartellgenossen im Stich zu lassen. Mit dem Erscheinen des Volksschulgesetzes des Grafen Zedlitz aber schien die konservativ-klerikale Mehrheit geradezu zur Regierungspartei werden zu sollen. Wenn diese Möglichkeit nicht Wirklichkeit geworden ist, so bleibt das im Grunde das Verdienst der Regierung. Wenn sie gewollt, hätte sie das famose Volksschulgesetz des Grafen Zedlitz trotz aller Entrüstungs-Kundgebungen durchsetzen können. Daß sie das nicht gethan, ist gewiß erfreulich; aber auf die Dauer ist das eine unzureichende Garantie gegen die konservativ-klerikale Herrschaft. Unter diesen Umständen ist es bei den bevorstehenden Neuwahlen die Aufgabe aller nach Links stehenden Parteien, da eine durchgreifende Umgestaltung des Abgeordnetenhauses in liberalem Sinne nun einmal nicht möglich ist, wenigstens die konservativ-klerikale Mehrheit zu beseitigen, d. h. die Deutschkonservativen, die ja auch durch ihre Stellungnahme zur Judenfrage den Boden des Kartells verlassen haben, soweit zu schwächen, daß sie allein mit dem Zentrum eine ausschlaggebende Mehrheit nicht mehr bilden können. Daraus folgt, daß die Freisinnigen da, wo es sich um die Beseitigung konservativer Kandidaten handelt, zweckentsprechend handeln, wenn sie bei der Aussichtslosigkeit freisinniger Kandidaturen für einen Nationalliberalen oder Freikonservativen stimmen. In der letzten Sitzung der freisinnigen Volkspartei in Breslau, wo leider die Nationalliberalen kein Bedenken tragen, Herrn von Jtzenplitz wieder zu wählen, hat der Vorsitzende, Redakteur Ehlers ausdrücklich konstatirt, daß auch die Volkspartei bereit gewesen wäre, mit den Nationalliberalen zusammen zu gehen. Ja nach einer von dem Kaufmann Haber abgegebenen Erklärung hätte Herr Richter in einem Briefe an Redakteur Walther („Bresl. Ztg.") „sich dazu bereit erklärt oder empfiehlt er ein Zusammengehen mit der nationalliberalen Partei in's Auge zu fassen.“ Angesichts dieser Thatsachen wird man über die Anklagen, daß die „freisinnige Vereinigung“ nach Rechts abschwenke, weil sie unter Umständen ein Zusammengehen mit den Nationalliberalen nicht ablehnt, zur Tagesordnung übergehen können.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. September.

— Der Kaiser hat auch am Sonnabend und Sonntag in Ungarn dem Jagdvergnügen obgelegen. Am Sonntag wohnte er in Mohacs einer Messe und später in Isabellenfeld dem Gottesdienst bei, bei welch' letzteren über die Apostelworte gepredigt wurde: „Haltet fest an den Banden des Friedens, denn es giebt nur einen Herrn, den wir alle anbeten, unser Aller Vater.“ Sonntag Nachmittag wurde zu Ehren des Kaisers Wilhelm am Ufer der Donau, beim Bokfoker Steg, ein Volksfest abgehalten, wobei die in Nationaltracht erschienenen Burschen und Mädchen nationale Tänze aufführten. Der Kaiser hatte zuerst vom Verdeck der „Orient“ aus dem Tanze zugesehen, begab sich jedoch später unter lebhaften Zurufen der Anwesenden an Land und beobachtete die Tanzenden mit sichtlichem Gefallen aus der Nähe. Auf Wunsch des Kaisers, welcher die Burschen und Mädchen reichlich bewirthen und beschenken ließ, wurden photographische Aufnahmen gemacht.

— Der Kaiser und Fürst Bismarck. Zur Geschichte des Telegramms des Kaisers an den Fürsten Bismarck bestätigt die „Köln. Ztg.“ nochmals, daß Graf Caprivi von Absendung desselben volle Kenntniß gehabt habe. Sie dementirt zugleich die Meldung, daß Herr v. Mittnacht auf die Entschließung des Kaisers Einfluß gehabt habe, da dieser gar keine Audienz beim Kaiser gehabt habe. Aus dem Antworttelegramm des Fürsten theilt ferner die „Köln. Ztg.“ noch mit, daß Fürst Bismarck noch ausdrücklich hervorgehoben habe, daß seiner Dankbarkeit für das kaiserliche Anerbieten durch die Ablehnung kein Eintrag geschehe. Der Kaiser habe erst in Güns verbürgte Nachrichten über die Gefährlichkeit der Krankheit erhalten, die Fürst Bismarck durchgemacht hatte. Die dazu berufenen Personen hatten bereits während der deutschen Manöver dem Kaiser gemeldet, daß Gerüchte über eine schwere Erkrankung des Fürsten Bismarck umgingen, und über diese Gerüchte wurden dann weitere Erkundigungen eingezogen. Nachdem die Richtigkeit jener Gerüchte erwiesen und bis nach Güns gemeldet war, entschloß sich der Kaiser zu seinem Telegramm. Professor Schweninger habe den Auftrag gehabt, dem Kaiser regelmäßig zu berichten, sei aber durch die Aufregung während der kritischen Tage daran verhindert worden und dann um Nachholung der Berichterstattung ersucht worden.

— Das Resultat der Steuerkonferenzen wird der „K. H. Ztg.“ zufolge in unterrichteten Kreisen als ein ganz unbefriedigendes bezeichnet. Trotz der Bereitwilligkeit der süddeutschen Delegirten, ihrerseits durch möglichstes Entgegenkommen eine Einigung herbeizuführen, soll sich eine Ausgleichung der bestehenden Gegensätze als fast unmöglich erwiesen haben. Das sei bei der Weinsteuer in noch höherem Maße als bei der Tabaksteuer der Fall gewesen. Die Blicke richten sich nunmehr auf Herrn Miquel als Retter in der Noth. Die offiziöse Meldung, die zunächst wegen ihrer Selbstverständlichkeit total überflüssig schien, daß Herr Miquel sich „in den nächsten Wochen in hervorragendem Maße den neuen Steuerprojekten widmen werde“, wäre also in diesem Sinne zu verstehen. Mit einem Erfolg scheint Graf Posadowski seine neue Thätigkeit nicht eingeleitet zu haben, doch wird man ihm hieran schwerlich irgend welche Schuld beimessen dürfen, da ja die Kommissarien der verschiedenen Bundesstaaten mit gebundener Marschroute nach Berlin kamen, so daß es nichts in die Wege zu leiten, sondern eigentlich nur thatsächliche Unvereinbarkeiten zu konstatiren gab.

— Zur Tabakfabrikatsteuer. Man giebt sich, wie die „Pos. Ztg.“ schreibt, alle Mühe, die Belastung, welche der Tabakindustrie und dadurch indirekt den Rauchern durch Einführung der Tabakfabrikatsteuer auferlegt werden wird, als verhältnißmäßig gering und nicht drückend hinzustellen, aber eine einfache Betrachtung der Verhältnisse zeigt, wie schwer die Last drücken würde. Wenn wirklich, wie von verschiedenen Seiten versichert wird,

Feuilleton.

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Haidheim.

(Nachdruck verboten.)

Der Zug hielt an dem kleinen Stationsgebäude. Seitwärts sah man zwei Kirchthürme und zwei Fabrikschornsteine inmitten einer Anzahl rother Dächer, zwischen welchen grüne Baumkronen emporragten. Dahinter erhob sich Wald und einige Hügel; ein Flüßchen durchzog, zwischen Wiesen sich hinschlängend, das weite Thal, dessen Rahmen die fernen bläulich schimmernden Berge bildeten. Die ganze vom großen Verkehr abseits liegende Gegend trug den Charakter ländlicher Ruhe und Einsamkeit.

Am Bahnhof war keine Seele außer einem Arbeiter, der eventuell auch als Gepäckträger fungirte. Ihm übergab der eben angekommene junge Herr seinen Gepäckschein und fragte nach dem Hause des Herrn Gerichtsrath Pauer, als fast athemlos ein Gerichtsdiener auf den Perron stürzte und, die Antwort des Arbeiters abschneidend, tausendmal um Entschuldigung bat, daß er nicht rechtzeitig dagewesen sei, der Herr Gerichtsrath habe ihm so viel auf die Seele gebunden, den Herrn Assessor Trautmann gut zu empfangen, aber wohl aus Versehen die Zeit falsch angegeben.

„Und wie befindet sich der Herr Gerichtsrath?“ fragte der Assessor, ein hagerer, schlanker Herr von vornehmem, heiterem Aussehen und feurigem Blick.

„Recht schlecht, bedauerlich schlecht,“ antwortete der Gerichtsdiener nachdenklich.

„Ja, das wollte ich ja auch nur sagen, der Herr ist heute in der Frühe halbtodt abgereist nach der Kaltwasseranstalt,“ sagte der Arbeiter in seinem breiten Dialekt dazwischen.

„Schon abgereist?“

„Ja, und es that ihm so sehr leid,“ fiel der Gerichtsdiener wieder ein, „den Herrn Assessor nicht noch begrüßen zu können, und ich sollte sehr um Verzeihung bitten und die Wohnung, die der Herr Vorgänger hatte, ist gemiethet, und wenn es gefällig wäre, könnte ich den Herrn Assessor gleich hinbringen; Müller kommt mit dem Koffer dann bald nach.“

„Nun gewiß, dann nur zu! Also eine Wohnung haben Sie mir besorgt?“

„Die beste, die zu haben ist, prachtvolle Aussicht auf den Kirchhof und die Straße, und alles was ausgeht muß vorüber.“ So rühmte Herr Wieloth das Quartier, während sie sich auf den Weg machten.

Derselbe war nicht lang. Sie sprachen nur von dem plötzlich verschlimmerten Leiden des Gerichtsraths, den Assessor Trautmann vertreten sollte.

Dann waren sie schon am Eingang der Stadt Tristleben, es sah alles so prosaisch und nüchtern aus wie möglich.

Die an beiden Seiten mit Linden besetzte, nicht zum Besten in Stand gehaltene Chaussee führte an einigen kleinen Gärten, Zimmerhöfen ꝛc. vorüber direkt in die Straße, welche auffällig breit und beinahe völlig leer, an beiden Seiten nur hochgiebelige gewöhnliche Handwerkerhäuser aufwies. Vor dem einen hingen kupferne Kessel oder ein Schild mit Flaschen und Gläsern, vor dem anderen Seile und Stricke jeder Sorte und vor dem dritten allerlei Sattlerwaaren; weiterhin wohnte der Klempner, der Bäcker, der Bürstenbinder und so ging das eine Weile, bis der Marktplatz vor ihnen lag, umgeben von größeren und vornehmen Gebäuden, die aber allesammt das kleinstädtische Gepräge trugen. Dort an der einen Seite des Vierecks lag das Rathhaus, und dem gegenüber bogen sie in eine andere Straße, der einen Kirche gegenüber. Diese hatte nur eine Reihe Häuser; auf eines derselben, es gehörte dem Tischler Erdmeier, schritten sie zu, während der Gerichtsdiener die Leute als sehr rechtschaffene und ordentliche lobte. — Zuweilen war ihnen ein Herr begegnet, einmal auch eine Dame mit einem Strickbeutel am Arm, im Uebrigen schien die ganze Stadt wie ausgestorben.

Im steingepflasterten Flur, den sie jetzt betraten, empfing die Tischlerfrau den freundlichen jungen Herrn, fand ihn im Stillen „ungeheuer vornehm“ aussehend, und gleich darauf stand derselbe allein am Fenster der im ersten Stock befindlichen Stube, die mit einer ebenso großen Schlafkammer nebenan für eine nicht voraus zu bestimmende Zeit sein Quartier bilden sollte.

Seine unbehagliche von der allgemeinen Nüchternheit bedrückte Stimmung wurde durch die sehr sauber gehaltenen, aber äußerst einfach möblirten Zimmer nicht gehoben.

Der weiß gescheuerte Dielenfußboden hatte nicht einmal vor dem Sopha einen Teppich, sondern nur eine aus Binsen geflochtene Matte; die schön blau gemusterte Tapete und die an der Wand hängenden ordinären Lithographien beleidigten sein Auge, wenn sie auch in Bezug auf die Moralität des Gegenstandes nichts zu wünschen übrig ließen; der Spiegel, mit Pfauenfedern besteckt, zeigte ihm sein Gesicht in erschreckend gelber Färbung, das Sopha war zum Liegen zu kurz und zum Sitzen zu niedrig. Mit Seufzen gedachte der Assessor Otto Trautmann seiner eleganten Junggesellenwohnung in Berlin und seiner bisherigen Lebensgewohnheiten.

Ob es denn gar nichts Besseres hier gab? Was war dem alten Herrn nur eingefallen, daß er ihn in eine solche Bude steckte?

Aber freilich! Der mochte wohl nur an den unbesoldeten Assessor gedacht haben, was wußte er auch von den Verhältnissen seines Vertreters? Was den Herren Vorgängern gut genug gewesen war, hätte doch wohl auch genügen, aber wenn es schon schlimm war, in ein solches kleines Nest versetzt zu werden, so hatte man am Ende allein aus Rücksicht auf die „Vorgänger“ nicht nöthig, allem Komfort zu entsagen!

„Ich muß mir sofort von Berlin das Nöthige schicken lassen,“ dachte der Assessor und ging schon an den Schreibtisch, um — gesagt, gethan — ein Telegramm aufzusetzen, als ihn ein sehr schnell fahrender Wagen wieder an das Fenster zurückrief.

Die Stille der fast menschenleeren, weiten Hauptstraße des Städtchens wurde davon zum ersten Male, seit er sie vor einer guten halben Stunde betreten hatte, unterbrochen.

Eine sehr elegante Equipage, bespannt mit zwei vortrefflichen Falben, war im schnellsten Fahren fast schon an dem Hause vorüber.

Ein einzelner Herr saß darin; — Trautmann sah nur ein kräftig gebräuntes Gesicht mit langem dunklen Schnurrbart, und dann ging seine Thür auf und die Hauswirthin brachte ihm frisches Trinkwasser.

„Da sehen der Herr Assessor gleich den reichsten Herrn unserer Gegend. So einen Reiter soll es nicht leicht wiedergeben, und waghalsig ist er, als ob ihm das Leben keinen Groschen werth wäre. Sie nannten ihn hier zuweilen den „tollen Winzeck“, aber das war nur im Anfang, als er kam, jetzt ist er viel gesetzter. Er ist so reich, daß er selbst nicht weiß, wie viel er hat, sagt man, und für sein

die Fabrikatsteuer nach Aufhebung der Inlandsteuer und entsprechender Ermäßigung des Eingangszolls auf 50 Prozent vom Fakturenwerth festgesetzt werden sollte, so würden dadurch die billigen Fabrikate, trotz der nach dem Werthe abgestuften Besteuerung doch immer noch so vertheuert werden, daß eine ganz kolossale Abnahme des Zigarrenkonsums eintreten müßte, wodurch viele tausende, vielleicht 30- bis 40000 Arbeiter brotlos würden. Auch von den Pfeifenrauchern würde eine große Anzahl dem gewohnten Genuß entsagen müssen, aber ein Theil dieses Ausfalls würde durch solche Konsumenten gedeckt werden, welche künftighin statt der billigen Zigarren Pfeife rauchen werden. Ganz besonders schwer würde aber auf der Industrie die Nothwendigkeit eines vermehrten Betriebskapitals und einer größeren Kreditgewährung lasten. Nach den zuverlässigsten Ermittelungen beträgt jetzt der Fakturenwerth sämmtlicher Tabakfabrikate in Deutschland inkl. Importen rund 300 Millionen Mk., davon gehen künftig an Steuer und Zoll rund 42 Millionen ab; es treten aber als 50prozentiger Aufschlag 129 Millionen hinzu, so daß zum Geschäftsbetrieb 87 Millionen Mk. oder, wenn wir — was kaum der Fall sein dürfte — einen zweimaligen Umsatz im Jahre rechnen und dementsprechend auch nur die Hälfte der ersparten Steuer und des ersparten Zolles in Abzug bringen, 64½ Millionen Mk. mehr als bisher erforderlich sind. Die Regierung will nun allerdings hierin eine Erleichterung gewähren, indem sie die Banderolen auf 6 Monate kreditirt; aber diese Kreditirung wird doch wohl nur größeren und gut situirten Fabrikanten gewährt werden. Der Mehrzahl der mittleren und kleinen Fabrikanten wird die Regierung kaum solchen Kredit gewähren und diese werden in Folge der höheren Ansprüche an den Betriebsfonds die Fabrikation unter allen Umständen wesentlich einschränken müssen. Außerdem aber müssen sie den Kredit, welchen sie ihren Kunden gewähren, um den vollen Betrag jener Summe erhöhen und sie werden sich in Bezug auf viele ihrer Abnehmer fragen müssen, ob dieselben auch für die erhöhte Summe sicher sind. Da wird mancher Kunde auf der Liste der Abnehmer gestrichen werden müssen und dadurch würden zahllose kleine Händler ruinirt werden. Man wird nicht behaupten können, daß dies im Interesse der Wohlfahrt des Landes liegt.

— Aus der Tabaksteuerkonferenz erfährt die „Volksztg.“, daß der Eingangszoll für Tabake auf 40 Mark pro Doppelzentner herabgesetzt werden soll. Eine entsprechende Herabsetzung für Zigarren wurde nicht beschlossen. Die Tabakfabrikatsteuer soll als Fakturensteuer erhoben werden, sodaß die Anlegung von Bandrollen unnöthig wird. Der Prozentsatz für Zigarren soll bedeutend niedriger gestellt werden, als für Rauch-, Kau- und Schnupftabake.

— Zur Tabakfabrikat- und Weinsteuer. Im Widerspruch mit anderweitigen Meldungen behauptet die „Nat.-Ztg.“, die kommissarischen Verhandlungen über die Tabakfabrikatsteuer und die Weinsteuer hätten „soweit zu einem Einverständniß geführt, daß an der Vorlegung der bezüglichen Entwürfe beim Beginn der nächsten Reichstagssession nicht zu zweifeln ist. Bezüglich der Tabakfabrikatsteuer, hätten die vernommenen Sachverständigen, obgleich sie das Projekt im Prinzip bekämpfen, anerkannt, „daß die in Aussicht genommenen Modalitäten für die Besteuerung der Fabrikate — wogegen die jetzige Inlandsteuer auf Rohtabak wegfällt — den gewerblichen Interessen nach Möglichkeit angepaßt sind.“ Was die Weinsteuer betrifft, so soll die Besteuerung durch das Reich bei dem Wein zum Preise von 50 Mk vom Hektoliter beginnen.

— Ueber die Weinsteuerkonferenz im Reichsschatzamt erfährt die „Frankf. Ztg.“: Die Annahme, daß die Konferenz ergebnißlos ausgehen, bezw. daß die Verhandlungen scheitern könnten, ist nicht zutreffend. Es wird jedenfalls ein Resultat zu Stande kommen, nur ist die Frage die, ob auf dem Boden der gegenwärtig in Berlin geführten Berathungen nachher eine Verständigung möglich ist, bezw. ob jene technischen Verhandlungen sich gesetzgeberisch verwerthen lassen. Allerdings sind ganz erhebliche Differenzen bezüglich der Weinsteuerfrage aufgetaucht; Einzelheiten sind darüber heute nicht mittheilbar, doch läßt sich so viel sagen, daß die Hauptschwierigkeit darin besteht, eine Ausgleichung der Interessen des Reiches mit denjenigen der weinbautreibenden Staaten herbeizuführen. Von einer Flächensteuer ist übrigens nicht die Rede gewesen. Wir wiederholen: scheitern werden die Berliner Verhandlungen auf keinen Fall, es ist aber fraglich, ob ihre Ergebnisse so sind, daß sie insbesondere den süddeutschen Staaten akzeptabel erscheinen.

— Zu den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen äußert sich eine offiziöse russische Auslassung über die Instruktionen der russischen Delegirten dahin, daß Rußland nur Gleichstellung mit seinen Konkurrenten verlange und sogar auf Erleichterungen bei Einführung russischen Viehs in Deutschland, welche anderen Ländern gewährt worden seien, verzichte. Rußland habe nie beabsichtigt, die deutsche Einfuhr nach Rußland gegenüber der Einfuhr anderer Länder zu erschweren, und falls derartige Erschwerungen nachgewiesen werden könnten, sei es bereit zur Abstellung. Ebenso wolle Rußland keinen Prohibitivtarif. Wenn Deutschland die russische Ausfuhr mit der Ausfuhr anderer Länder nur durch Herabsetzung des eigenen Zolltarifs gleichstellen könne, würden die russischen Delegirten die deutschen Wünsche betreffs Erniedrigung des russischen Tarifs aufmerksam prüfen und solche Erniedrigungen gewähren, welche der deutschen Industrie nützen, ohne die russischen Interessen zu schädigen.

— Ueber den deutsch-spanischen Handelsvertrag veröffentlicht die „Hamb. Börsenhalle“ Näheres nach dem Madrider „Imparcial.“ Danach bleiben auch nach dem Handelsvertrag die Einfuhrzölle nach Spanien für die wichtigsten Ausfuhrartikel Deutschlands durschnittlich um 50 Prozent erhöht gegen die Tarifsätze, welche bis zum Juli 1892 in Kraft waren, wenn sie auch bedeutend niedriger sind als die Sätze des Kampftarifes vom 1. Februar 1892. Den einzigen Trost für die deutsche Industrie bietet ein Anhang des neuen Tarifs, welcher für 174 Artikel den deutschen Waaren das Recht der meistbegünstigten Nation wahrt, so daß wenigstens in allen wichtigen deutschen Artikeln Deutschland sicher ist, unter keinen schlechteren Bedingungen den industriellen Wettkampf in Spanien zu führen als andere Nationen.

— Auf der Konferenz für die Sonntagsruhe im Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen haben nach der „Post“ die Vertreter an den bestehenden Beschränkungen der Arbeitszeit an den Sonn- und Festtagen festgehalten und sich gegen weitergehende Beschränkungen wegen des Lohnausfalles und einen doppelten Schichtwechsel in der Woche erklärt. Die allgemeinen Vorschläge, die auf der Konferenz gemacht wurden, sind folgende: Die den Arbeitern zu gewährende Sonntagsruhe hat, soweit nicht abweichende Bestimmungen getroffen sind, mindestens 24 Stunden für einzelne Sonntage, für doppelte Festtage oder einen Festtag mit folgendem Sonntag entweder 36 Stunden oder wenn eine Unterbrechung nothwendig wird, für jeden der beiden Tage 24 Stunden. Wo ununterbrochener Betrieb herrscht, soll die Ruhe für jeden Sonntag 24 Stunden oder für jeden vierten Sonntag 36 Stunden dauern. In dem letzten Falle muß aber die Zeit von 6 Uhr Morgens frei bleiben. Zur Ablösung der in ununterbrochenen Betrieben beschäftigten Arbeiter dürfen andere Arbeiter frühestens erst 12 Stunden nach Beendigung ihrer letzten Schicht herangezogen werden.

— Zur Choleragefahr. Dem Reichsgesundheitsamt sind am Montag aus Bodenwerda, Kreis Hameln, ein Cholerafall mit tödtlichem Ausgang, aus Heerdt, Kreis Neuß, ein Fall, aus Ruhrort die Erkrankung eines Schiffers aus Holland und aus Stettin die tödtlich verlaufene Erkrankung eines Schiffers, der von dort nach Schwedt abgesegelt war, gemeldet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

In Wien wurde, wie schon kurz telegraphisch mitgetheilt, von der Polizei eine Anarchistenverbindung aufgehoben, noch ehe die von dieser Gesellschaft in größtem Stil geplante Propaganda der That ins Werk gesetzt werden konnte. Die Wiener Polizei hob am Sonnabend in dem Wiener Bezirk Margarethen in der Wohnung zweier Tischlergesellen Namens Stefan Hahnel und Franz Haspel eine anarchistische Werkstatt auf. Beide Gesellen wurden verhaftet. Haspel wollte sich aus dem dritten Stockwerke auf die Straße hinabstürzen, wurde jedoch daran verhindert. In der Wohnung wurde ein Setzkasten, eine vollständige Handdruckpresse und 1000 hochverrätherische Flugschriften, ferner Sprengstoffe, worunter Pikrin, eine noch ungefüllte Bombe, Vorräthe von rauchlosem Pulver und Waffen vorgefunden. Ein in der Wohnung befindliches Kistchen mit zwei Leitungsdrähten wurde auf Anordnung von Sachverständigen noch uneröffnet gelassen. Die Polizei verhaftete ferner noch weitere 12 Arbeiter. Sämmtliche Verhafteten bildeten eine eigene Gruppe. — Nach weiteren Meldungen sind von den verhafteten 14 Anarchisten zwei wieder in Freiheit gesetzt, die anderen zwölf erscheinen schwer gravirt. Kein Zweifel, sie wollten Wien durch Verbrechen in Schrecken versetzen. Mehrfache Fäden weisen auf ihre Verbindungen mit auswärtigen Anarchisten hin, selbst mit den amerikanischen. Laut Budapester Berichten stehen auch dort Anarchistenverhaftungen im Zusammenhang mit den Wiener bevor. Einige Verdächtige sind aus Budapest spurlos verschwunden. Die „Extrapost“ behauptet, die Verhängung des Ausnahmezustandes über Wien wegen der sozialistischen Propaganda liege im Bereich der Wahrscheinlichkeit, dies erscheint indeß vorerst lediglich als Kombination.

Spanien.

In Barcelona ist, wie wir bereits kurz telegraphisch mittheilten, am Sonntag ein anarchistisches Bombenattentat gegen den Marschall Martinez Campos verübt worden, worüber die „Köln. Ztg.“ folgende Einzelheiten mittheilt: Am Namenstage der Prinzessin von Asturien wurden bei der Parade zwei Orsinibomben auf Martinez Campos geschleudert. Durch die Explosion der Bomben wurde das Pferd des Marschalls an der Brust sowie durch Zerschmetterung der Vorderfüße schwer verwundet. Der Marschall Martinez Campos stürzte zu Boden und wurde, leicht am Oberschenkel verwundet, nach der Capitana geschafft und dort verbunden. Der Thäter heißt Paulino Fallas, ist 31 Jahre alt und schwenkte nach verübtem Attentate seine Mütze mit dem Ausrufe: „Ich that es!“ Er wurde verhaftet und ebenso wurden alle bekannten Anarchisten festgenommen. Durch die explodirenden Bomben erlitt General Castelvi eine schwere Armwunde, General Holins eine Wunde am Bein. Ein neben Martinez Campos reitender Gendarm wurde getödtet, außerdem erlitten noch zwei Personen durch die Explosion Verwundungen. In Folge der allgemeinen Flucht des Publikums wurden viele Personen verletzt. Die Stadt protestirt gegen den barbarischen Mordanschlag. Eine Sympathiekundgebung für die Königin und Infantin wird vorbereitet. Die Minister drückten ihre Theilnahme aus.

Frankreich.

In Paris entstand am Sonntag Nachmittag in einer Versammlung im Faubourg du Temple, welche über ein zu Ehren der russischen Flotte zu veranstaltendes Fest berathen sollte, eine Schlägerei, weil mehrere Theilnehmer Hochs auf den Dreibund riefen. Zwölf Personen sind verwundet, darunter drei ziemlich schwer. Zehn Personen wurden verhaftet.

Belgien.

Der Bergarbeiterstreik ist am Montag Morgen auch in weiteren Gruben des Kohlenbeckens von Mons ausgebrochen, doch ist er nirgends ein allgemeiner. Die Zahl der Streikenden beträgt ca. 6000. Man glaubte nicht, daß sich der Streik verallgemeinern werde; die Versammlung der Bergarbeiter beschloß indessen dennoch einen allgemeinen Streik. Nach Lille, Valenciennes und Douai sind Truppen gesandt worden, um das Eindringen der Streikenden in die Gruben zu verhindern.

Großbritannien.

Der Streik der Bergarbeiter zieht sich in die Länge, da es dem Syndikat der Grubenarbeiter von Derbyshire gelungen ist, eine Anleihe von 16 000 Pfd. Sterl. zu Stande zu bringen, die hinreicht, den Ausstand um 14 Tage zu verlängern.

Rußland.

In den „Moskowski Wjedomostie“ wird jetzt plötzlich die strategische Bedeutung des Kriegshafens in Libau in Frage gestellt. Das auf einer kahlen Landzunge stehende allseitig offene Libau sei kaum vertheidigungsfähig. Die russische Flotte würde im Kriegsfalle gezwungen sein, die Vertheidigung dieses „Vorhafens“ zu übernehmen. Libau müsse also durch gerade diejenigen Kräfte vertheidigt werden, welche Rußland im Nothfalle an anderen Orten viel dringender brauchen würde. Auch sei es unrichtig, daß der Hafen nie zufriere. Er friere wohl auf kurze Zeit zu. Es sei außerdem vorgekommen, daß das Meer ringsum zufror. Durch die Errichtung der Hafendämme steige noch die Gefahr des Zufrierens. Dafür liefere Jalta den Beweis; obwohl die dortigen Hafenbauten bald zusammenstürzten, hatten sie doch zur Folge, daß der Hafen jetzt zufriert.

Bulgarien.

In Rahova ist ein Ritualmordprozeß zur Entscheidung gekommen. Zwei jüdische Kaufleute und die Ehefrau des einen waren beschuldigt worden, ein achtjähriges Mädchen, das auf unerklärte Weise verschwunden war, vorsätzlich zu rituellen Zwecken getödtet zu haben. Einige Monate nach dem Verschwinden war das Kind auf einem Berge in der Nähe todt aufgefunden worden. Der Körper war schon ausgetrocknet und bestand nur noch aus Haut und Knochen. Auf Grund einiger unbestimmter Zeugenaussagen wurde die Klage auf Ritualmord erhoben. Die Gerichtsverhandlung ergab jedoch keinen Anhalt hierfür, und es wurden deshalb sämmtliche Angeklagte freigesprochen.

Afrika.

Aus Damaraland berichtet die „Südafrikanische Ztg.“, daß die Lage der Deutschen eine durchaus günstige, und die Truppen keine Niederlage erlitten haben, sondern das ganze Land beherrschen. Weiter wird mitgetheilt, daß die Swakop-Mündung zum ersten Mal als Ausschiffungshafen zur Landung von 100 Mann benutzt worden ist.

Amerika.

Der Währungskampf in den Vereinigten Staaten nimmt neuerlich eine sehr scharfe Wendung. Im Senat hat Senator Stewart beantragt, den Präsidenten Cleveland in Anklagezustand zu versetzen wegen Verletzung des Geistes der Verfassung, weil er durch die Versuche, den Kongreß zur Aufhebung der Sherman-Akte zu nöthigen, die Unabhängigkeit der Legislative vernichte. Dieser Antrag erregt großes Aufsehen; man erblickt darin die Absicht der Anhänger des Silbers im Senate, die weitere Erörterung der Sherman-Akte und des Antrages auf Abschaffung derselben zu verhindern. Daß dies Vorgehen Erfolg haben wird, ist allerdings kaum anzunehmen.

Ueber die Revolution in Brasilien meldet der „Newyork Herald“, daß aufständische Kriegsschiffe die Stadt San Francisco erobert haben. Die Regierung von Uruguay soll den Aufständischen in Rio Grande do Sul Waffen verkauft haben. Ferner wird aus Montevideo gemeldet, daß der Admiral Mello die Blokade von Rio erneuert habe und daß er ein Geschwader ausrüste, welches nach den nördlichen Häfen abgehen solle.

Ueber den Aufstand in Argentinien wird demselben Blatte gemeldet, daß in maßgebenden Kreisen die Besorgniß herrsche, die Revolution werde große Dimensionen annehmen. Der Kampf zwischen den Aufständischen und dem General Bosch in St. Jago del Estero endete mit der Niederlage der Aufständischen.

Aus Anlaß eines Streites zwischen amerikanischen Seeleuten, welche dem Syndikat angehören, und zwei nicht dem Syndikat angehörenden Seeleuten brachten erstere eine Dynamitbombe vor einem Hause in San Francisco zur Explosion, das von nicht dem Syndikat angehörenden Seeleuten bewohnt wird. Hierbei wurden 6 der letzteren vollständig zerrissen, außerdem 2 getödtet und mehrere andere schwer verwundet.

Provinzielles.

—R— **Marienwerder,** 25. Sept. [Inkommunalisirung.] Durch Beschluß des Kreises Marienwerder vom 10. März d. Js. sind die bisherigen Ortschaften Pastwa, Stobbendorf und Zandersweide als Bestandtheile des fiskalischen Gutsbezirks Schulamt Weißhof erklärt und der Grundbesitzer Kornelius Janzen in Pastwa von der Königl. Regierung hierselbst zum stellvertretenden Gutsvorsteher ernannt worden.

Geld kann er ja den Teufel tanzen lassen, und das thut er auch,“ sagte die Frau mit gutmüthigem Lachen.

„So wohnt der Herr hier?“

„Vor der Stadt, Herr Assessor, kaum ein Stündchen am Fluß hinunter; — schönes Besitzthum! hat all sein Geld von der verstorbenen Frau; — sie sagen, er wolle jetzt die Tochter des Herrn v. Truhn heirathen, — aber ich glaubs nicht.“

„Also er ist Gutsbesitzer?“

„Ja! Mit der Frau hat er sogar mehrere Güter, sagt man, bekommen. Er spricht anders, als die Leute hier und hat eine andere Weise, aber die Meisten mögen ihn wohl leiden. Neider hat er auch; die selige Frau soll erzählt haben, er habe schon mal aufgehängt werden sollen, sei aber begnadigt. Wer kann das aber wissen, es wird soviel geklatscht und gelogen! Er soll woher aus Oesterreich sein. Die Frau, sagen sie, war von geringem Stande gewesen und die Wittwe eines reichen Holländers, als Herr Winzcek sie geheirathet hat.“

Der Arbeiter vom Bahnhof brachte das Gepäck, der Redefluß der Frau Erdmeier wurde unterbrochen durch das Staunen über die beiden sehr großen Koffer, für die der Herr Assessor ihr jetzt die Schlüssel gab, mit der Bitte, sie auszupacken.

Sie sah ihn beinahe verdutzt an. Das hatte noch keiner ihrer Miethsherrn ihr anvertraut. Freilich, die führten auch meist nur einen bescheidenen Lederkoffer mit ein paar Anzügen und der nöthigen Wäsche.

Der „Neue“ hatte aber bei aller Zurückhaltung doch eine so „nette“ freundliche Art, sie anzusehen und zu ihr zu sprechen, daß er ihr gleich besser gefiel als die Anderen.

„Wird es wohl so gewohnt sein,“ dachte sie und ging hinab, sich eine große Schürze zu holen.

Der Assessor blickte wieder aus dem Fenster. Drüben ragte auf einem erhöhten Platz die Kirche, vor derselben lag ein schmaler Streifen des sie umgebenden Platzes; derselbe war mit Rasen bedeckt, aus dem alte Grabsteine hervorsahen, rechts in der Ecke schien es vornehmere Erbbegräbnisse zu geben, da standen hohe Trauerweiden und ließen ihre feinen Zweige über kaum erkennbare Denksteine herabhängen. Ganz dicht an der Mauer, die den Kirchplatz von der Straße trennte, hatte sich über ein solches Eisengitter ein verwilderter, riesiger Busch weißer Rosen gelegt, seine zahllosen Blüthen der Straße und der Sonne zuwendend.

Das Plätzchen sah eigenthümlich poetisch in dieser banalen Umgebung aus. Dicht aneinander gereiht standen, so weit die Straße zu übersehen war, auch hier die Häuser der Kleinbürger.

„Daß ich auch just nach Tristleben mußte!“ seufzte ungeduldig der junge Mann.

(Fortsetzung folgt.)

Schneidemühl, 23. September. [Zu den Schadenersatzklagen.] Gestern ist, wie man dem „Ges." meldet, zu Händen der Geschädigten ein juristisches Gutachten des Rechtsanwalts Dr. Flatau aus Berlin eingegangen, worin auf Grund von Reichsgerichtsentscheidungen und gesetzlichen Bestimmungen überzeugend dargethan wird, daß die Stadt zum Schadenersatz verpflichtet ist, daß die Brunnenkatastrophe keineswegs durch ein elementares Ereigniß herbeigeführt worden ist. Den Rechtsweg beabsichtigen die Geschädigten jedoch nur dann zu beschreiten, wenn auf gütlichem Wege eine Einigung nicht erreicht werden sollte.

Schneidemühl, 24. September. [Unverantwortlicher Leichtsinn] hätte uns gestern bald einen neuen Unglücksbrunnen geschaffen. Der hiesige Brunnenmeister R., welcher an der Fertigstellung eines artesischen Brunnens in der Jastrower Straße arbeitet, hatte unbegreiflicher Weise, obwohl ihm dies von Herrn Brunnentechniker Beyer, welcher die Oberaufsicht führt, ausdrücklich streng verboten war, ein Rohr herausgezogen, in Folge dessen plötzlich erdhaltiges Wasser, wie beim Unglücksbrunnen, aus der Erde drang. In einer sofort einberufenen außerordentlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde beschlossen, dem unüberlegten Handwerker sofort die Arbeit zu entziehen und Herrn Beyer mit der sofortigen Schließung auch dieser Quelle zu beauftragen.

Lauenburg, 24. September. [Vom Zuge überfahren.] Auf Bahnhof Boschpol wurde heute ein etwa 12jähriger Knabe, der kurz vor Einlaufen des Zuges den Schienenstrang überschreiten wollte, von der Lokomotive erfaßt und ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt.

Stuhm, 25. September. [Feuer.] Vorgestern Abend sah man im Südosten unseres Kreises einen bedeutenden Feuerschein. Wie die „N. W. M." heute erfahren, entstand am erwähnten Abend etwa um 10 Uhr auf dem Bodenraume des dem Besitzer und Schneidermeister Dobrowolski zu Peterswalde gehörigen Hauses Feuer, welches auch die Scheune und den Stall einäscherte. U. a. kam alles Federvieh und vier werthvolle Schweine in den Flammen um. Die abgebrannten Gebäude waren nur sehr gering versichert.

Danzig, 25. September. [Kaiserbesuch.] Nach einer hierher gelangten Privatnachricht soll der Kaiser beabsichtigen, auf seiner Rückreise von Gothland am Sonnabend Abend auf der Yacht „Hohenzollern" in den hiesigen Hafen einzulaufen und die Nacht zum Sonntag an Bord derselben zu bleiben. Der Kaiser wird sich dann der „D. Z." zufolge mit der Eisenbahn nach Rominten begeben, während die „Hohenzollern" auf ihre Station zurückkehrt.

O. **Dt. Eylau,** 25. September. [Eine von seltener Rohheit zeugende That] hat hier ein Knecht des Bäckermeisters Herrn Dohrmann verübt. Beim Pflügen bearbeitete derselbe ein Pferd mit einem Knüttel derartig, daß es zu Boden stürzte. Nachdem das arme Thier wieder aufgestanden war, schleuderte er ihm noch einen großen Stein gegen ein Bein, so daß dasselbe gebrochen wurde. Das so arg zugerichtete Thier mußte auf dem Felde erschossen werden. Hoffentlich wird die Bestrafung des brutalen Menschen dieser unmenschlichen Rohheit angemessen sein.

Königsberg, 24. September. [Selbstmordversuch eines Kindes.] Die zehnjährige Tochter eines hiesigen Handwerkers sprang gestern Vormittag aus einem Fenster der im zweiten Stock gelegenen elterlichen Wohnung auf die Straße. Von den Hausbewohnern wurde das Mädchen in die Wohnung getragen, wo der sofort hinzugerufene Arzt einen Bruch des rechten Beines feststellte. Das Mädchen, welches geisteskrank ist, hat sich mit einem andern 1½ Jahre alten Kinde allein in der Wohnung befunden und soll nach Aussage anderer Hausbewohner schon wiederholt versucht haben, sich aus dem Fenster zu stürzen.

Königsberg, 25. September. [Großfeuer.] In der vergangenen Nacht ist das bekannte Vergnügungsetablissement Flora auf den Hufen niedergebrannt. Das Wohnhaus und der Bühnensaal wurden vernichtet. Die Familie des Besitzers hat das nackte Leben gerettet. Es wird Brandstiftung vermuthet. Das Feuer brach um 2 Uhr aus. Bis 1½ Uhr waren die Konzertgäste anwesend.

Insterburg, 24. September. [Vom Blitze erschlagen.] Nachdem am Freitag Nachmittag während des Unwetters die 3. Eskadron litth. Ulanen-Regiment Nr. 12 auf dem Gute Molillnen bei Kraupischken das letzte Marschquartier nach dem Manöver bezogen und die Mannschaften das Pferdeputzen im Stalle aufgenommen hatten, fuhr ein kalter Blitzschlag in den letzteren und tödtete den Ulan Kukath auf der Stelle. Zwei andere Ulanen und ein Kutscher des Gutes wurden betäubt.

Gumbinnen, 24. September. [Von einer Erdscholle erdrückt.] Im Gute Schuppinnen bei Kraupischken ist beim Mergeln ein Arbeiter verunglückt, indem er, um sich das Hinwegwerfen der Erdschicht zu ersparen, die eine Seitenwand unterhöhlte. Er wurde von der umstürzenden Erdschicht erdrückt. Der andere Arbeiter, welcher vor einigen Augenblicken mit ihm gesprochen hatte, fand ihn, als er hinzukam, als Leiche.

Schmalleningken, 24. September. [Brandunglück.] In der letzten Freitagnacht wüthete in der polnischen Ortschaft Kebeiken ein großes Feuer, durch welches ein umfangreiches Gehöft mit allen Vorräthen vernichtet wurde. Der im Schlaf von dem Unglück überraschte Besitzer rettete mit den Seinen kaum das nackte Leben und trug bei der vergeblich versuchten Rettung seines Geldvorraths so gefährliche Brandwunden davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Als der Brandstiftung verdächtig ist ein Arbeiter gefänglich eingezogen.

Fordon, 24. September. [Von der Brücke. Unfall.] Gestern feierten die Schlosser und Schmiede der „Gutehoffnungshütte" aus Anlaß der bevorstehenden Vollendung der Eisenarbeiten an der Brücke ein Fest. Der größte Theil der von der Gesellschaft beschäftigten Schlosser wird nun wahrscheinlich bald entlassen werden. Auch das Duisburger Eisenwerk dürfte in den nächsten Tagen mit seinen Arbeiten fertig werden. Man befürchtet, daß nach der Vollendung des Brückenbaues sich hier eine allgemeine Geschäftsstille bemerkbar machen wird. — In Nieder-Strelitz fiel der Käthner B., der Birnen pflückte, vom Baum herab und brach das Rückgrat. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Posen, 25. September. [Zum Szczotka'schen Morde.] Die durch einen Schuß in den Hals schwer verletzte Wirthsfrau Szczotka in Puskow bei Krotoschin ist gestern gestorben. Der unter dem Verdacht der Ermordung der Szczotka'schen Eheleute verhaftete Wirth aus Gorzupia hat bisher kein Geständniß abgelegt. Inzwischen ist auch sein Vater wegen Verdachts der Anstiftung zum Doppelmorde verhaftet und ins Krotoschiner Gerichtsgefängniß eingeliefert worden. Die Wirthschaft des muthmaßlichen Mörders war kürzlich von den Ermordeten in der Subhastation erstanden worden. Dies soll die Veranlassung zur That gewesen sein.

Lokales.

Thorn, 26. September.

— [Am Kaiserhofe zu Berlin] ist der Titel einer Reihe von höchst interessanten Skizzen aus der Feder unseres Berliner Mitarbeiters Herrn Paul Lindenberg, die wir in der heutigen Beilage beginnen und auf die wir hiermit ganz besonders aufmerksam machen.

— [Kreistag.] Am 12. Oktober findet eine Sitzung des Kreistages statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Bau und Unterhaltung einer Chaussee von der Gabelung der Wege nach Morczyn und Mirakowo bis zur Grenze von Friedenau und Morczyn. 2. Bau einer Pflasterstraße von Morczyn bis zum Uebergang bei Bahnhof Mirakowo. 3. Bau und Unterhaltung einer Pflasterstraße von Kulmsee bis zur Abgrenzung des Weges nach Chrapitz. 4. Bewilligung von 500 Mk. an die Handelskammer Thorn zu den Vorarbeiten für eine Kleinbahn von Thorn nach Leibitsch. 5. Wahl von 3 Abgeordneten zum Provinziallandtage. — Die Kosten der Wegebauten sind zusammen auf 78 000 Mk. angenommen. Die Stadt Thorn soll natürlich wieder den auf sie treffenden Antheil an Kosten und Unterhaltung übernehmen, obwohl von einem Vortheil für sie aus diesen Straßen keine Rede sein kann.

— [Personalien.] Der Postassistent Graffenberger ist von Thorn nach Insterburg versetzt.

— [Der Termin der Urwahlen] ist laut Bekanntmachung des Ministers des Innern im „Reichsanz." auf Dienstag, den 31. Oktober, festgestellt worden, der Tag der Abgeordnetenwahlen auf Dienstag, den 7. November.

— [Der neue Landes-Buß- und Bettag] findet in diesem Jahre zum ersten Male am Mittwoch, den 22. November, statt.

— [Von der Oeffnung der Grenze bei Leibitsch,] welche am vorigen Freitag erfolgt sein sollte, ist, wie aus Marienwerder mitgetheilt wird, an maßgebender Stelle nicht das Mindeste bekannt.

— [Leipziger Sänger.] Die Robert Engelhardt'schen Leipziger Quartett- und Konzertsänger werden am 28., 29., 30. September und 1. Oktober im Artushofe Soireen veranstalten. Den Sängern geht ein sehr guter Ruf voraus, und werden sowohl die Ensembleleistungen sowie die Einzelvorträge überall, wo die Sänger auftreten, rühmend hervorgehoben, sodaß der Besuch dieser humoristischen Abende aufs Beste empfohlen werden kann.

— [Künstler-Konzert.] Ein hoher Kunstgenuß steht unsern musikliebenden Publikum demnächst bevor, indem die hochgefeierte Sängerin Teresa Tosti und ihr Gatte, der rühmlichst bekannte Klaviervirtuose Rudolf Panzer, am 12. Oktober im Saale des Artushofes ein Konzert geben werden. Das Arrangement desselben hatte Herr Buchhändler Schwartz die Güte zu übernehmen, bei welchem schon jetzt Karten für nummerirte Plätze à 2 Mark ausgegeben werden. Das Programm ist ganz hervorragend.

— [Der hiesige konservative Verein und die Antisemiten.] Die „Th. Pr." behauptete in ihrer Sonnabendnummer, daß die hiesigen Konservativen den Bestrebungen des Antisemitismus „nicht ablehnend" gegenüberständen. Dem gegenüber sind wir ermächtigt, zu erklären, daß der hiesige konservative Verein durchaus nichts mit dem Antisemitismus zu thun haben will; dies hat uns ein eifriges Mitglied des konservativen Vereins mit der Bitte um Veröffentlichung erklärt. Die „Pr." segelt also unter eigener Flagge im antisemitischen Fahrwasser. Charakteristisch für die Kampfesweise der Antisemiten ist es übrigens, daß heute Morgen an verschiedenen Laternenpfählen und anderen Stellen Zettel mit der Aufschrift „Juden 'raus" angeklebt waren.

— [Ein Flugblatt] über Leben und Thaten eines Herrn Leuß ist hier verbreitet; sollte das derselbe Herr sein, der hier als Apostel der Antisemiten auftrat?

— [Falsches Gerücht.] In vergangener Woche war hier allgemein das Gerücht verbreitet, ein hiesiger angesehener Handwerksmeister habe einen seiner Lehrlinge derartig gemißhandelt, daß dieser an den erlittenen Verletzungen im hiesigen Krankenhause verstorben sei. Wie uns auf unsere eingezogenen Erkundigungen von maßgebender Seite mitgetheilt wird, ist dieses Gerücht vollständig aus der Luft gegriffen, denn die vorgenommene Sektion der Leiche hat ergeben, daß der Lehrling in Folge einer eiternden Gehirnentzündung gestorben ist und durchaus keine Spuren einer Mißhandlung vorhanden waren. Der betreffende Herr hat bereits einige der Verbreiter dieses falschen Gerüchts zur gerichtlichen Verantwortung gezogen und wird gegen jeden, der das angegebene Gerücht weiterverbreitet, unnachsichtlich vorgehen. Es ist allerdings bedauerlich, daß durch leichtsinniges Weiterverbreiten solcher falschen Gerüchte der gute Ruf und das Geschäft eines achtbaren Bürgers geschädigt wird.

— [Ueber den Stand der Cholera in Polen] erhalten wir heute aus dem Bureau des Staatskommissars für das Weichselgebiet folgende amtliche Bekanntmachung: In Jadow (Gouv. Warschau) sind vom 15. bis 19. September 4 Erkrankungen und 2 Todesfälle vorgekommen; in Kolo (Gouv. Kalisch) vom 14. bis 18. September 4 Erkrankungen; in Wojtowstovo (Gouv. Radom) in derselben Zeit 8 Erkrankungen und 7 Todesfälle; in Janow (Gouv. Siedlce) vom 17. bis 19. September 8 Erkrankungen und 4 Todesfälle; in den Kreisen Mazowieck, Ostrow, Pultusk, Makow und Lomza (Gouv. Lomza) in derselben Zeit zusammen 52 Erkrankungen und 21 Todesfälle.

— [Schwurgericht.] In der gestrigen Sitzung kamen drei Sachen zur Verhandlung: Die erstere betraf die unter der Anklage des wissentlichen Meineides stehende Kaufmannsfrau H. aus Podgorz. Der Sachverhalt ist nach der Anklage folgender: Die Angeklagte und deren Ehemann betreiben in Podgorz ein Materialwaarengeschäft, in welchem Anfangs des Jahres 1891 der Kaufmann P. aus Bromberg erschien, um Bestellungen auf Papier und Düten entgegenzunehmen. Der Ehemann der Angeklagten überließ die Bestellung seiner Ehefrau. Diese schrieb auf einem Stück Papier den Bedarf an Düten nieder und machte die Bestellung bezüglich des Papiers mündlich. Nach Zusendung der Waaren verweigerten die Angeklagte und deren Ehemann die Annahme der Düten, indem sie behaupteten, solche nicht bestellt zu haben. Es kam dieserhalb zu einem Prozesse zwischen P. und H., in dem die Ehefrau des Letzteren als Zeugin vernommen wurde. Sie bekundete eidlich, daß sie eine Bestellung auf Düten in der behaupteten Weise nicht gemacht, daß sie den in Frage stehenden Zettel nicht geschrieben habe und daß sie denselben zum ersten Male sehe. Diese Aussage soll falsch sein, was die Angeklagte bestreitet. Die Beweisaufnahme vermochte die Geschworenen von der Schuld der Angeklagten nicht zu überzeugen. Sie verneinten die Schuldfragen, worauf Freisprechung der Angeklagten erfolgte. — Die zweite Sache betraf die Böttchergesellen Romann und Julius Stenzel aus Gorall, die unter der Anklage des Widerstandes gegen die Staatsgewalt stehen. Der Sachverhalt ist nach der Anklage folgender: Im Frühjahr d. J. nahm der Forstaufseher Beckmann aus Gorall wahr, daß aus dem ihm zur Beaufsichtigung zugewiesenen Forstrevier eingeschlagenes Holz gestohlen wurde. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf die Angeklagten, die in der Nähe des Forstes beschäftigt waren. Beckmann legte sich am Abend des 10. Mai cr. auf die Lauer und faßte die Angeklagten dabei ab, wie sie mit einer mit bereits zerkleinertem Holz beladenen Karre nach Hause kehrten. Er fragte die Angeklagten, woher sie das Holz hätten und erhielt zur Antwort, daß es aus Ostrowitt sei. An der Beschaffenheit des Holzes erkannte Beckmann dasselbe jedoch als solches, welches aus seinem Forstrevier herrühre. Er bezichtigte die Angeklagten des Diebstahls und pfändete ein auf der Karre liegendes Beil. Die Angeklagten widersetzten sich der Pfändung, verlangten die Rückgabe des Beiles und drangen mit erhobenen Holzstücken auf Beckmann ein. Erst als Frauen des Weges kamen, ließen sie von ihrem Vorhaben ab, drohten aber, daß sie den Förster an einer anderen Stelle treffen und ihm dann gehörig das Leder ausgerben würden. Die Angeklagten bestreiten die Anklage. Die Beweisaufnahme vermochte die Geschworenen nur von der Schuld des Angeklagten Julius Stenzel zu überzeugen. Soweit die Schuldfrage den Romann Stenzel betraf, verneinten sie dieselbe. — In der dritten Sache erschien auf der Anklagebank die vollständig erblindete, unverehelichte Minna Mietz aus Gut Gollub. Sie ist beschuldigt, ihr außerehelich geborenes Kind gleich nach der Geburt zu tödten versucht zu haben. Die Angeklagte hielt sich bei ihrer Mutter in Gut Gollub auf und beschäftigte sich lediglich mit der Unterhaltung der Kinder ihres unweit von ihr wohnenden Bruders. Zu anderen Arbeiten konnte sie ihrer Blindheit wegen nicht herangezogen werden. Am Abend vor dem 12. Juni d. J. gab die Schwägerin der Angeklagten der Letzteren auf, am nächsten Tage recht früh zu ihr zu kommen, da sie zeitig auf das Feld gehen wolle. Angeklagte erschien etwa um 4 Uhr Morgens und weckte sie. Bevor die Schwägerin der Angeklagten fortging, melkte sie die Kühe und hörte bei dieser Gelegenheit ein Wimmern, das von einem Dunghaufen herzurühren schien. Sie machte hiervon ihrem Ehemanne Mittheilung und dieser durchsuchte mit einer Forke den Dünger. Kaum hatte er einige Forken Düngers bei Seite geworfen, als sich ihm daß Füßchen eines kleinen Kindes entgegenstreckte. Bei näherer Untersuchung fand er etwa 8 Zoll unter dem Dünger versteckt ein neugeborenes Kind noch lebend vor. Auf die Vorhaltung, daß sie die Mutter dieses Kindes sei, leugnete Angeklagte zunächst, gab späterhin jedoch zu, daß sie das Kind dorthin gelegt habe. Angeklagte führte gestern an, daß sie nicht die Absicht gehabt habe, das Kind zu tödten. Sie habe es nur einstweilen auf den Dunghaufen gelegt, um es späterhin von dort abzuholen und nach Hause zu nehmen. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß der Dung über dem Kinde festgetreten war, sodaß der Erstickungstod alsbald hätte eintreten müssen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, billigten der Angeklagten jedoch mildernde Umstände zu. Sie wurde zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt und sofort verhaftet.

— [Die Maul- und Klauenseuche] ist unter dem Rindvieh, den Schafen und Schweinen des Besitzers August Labs in Za-Radowisk, Kr. Briesen, ausgebrochen.

— [Eingeführt] aus Rußland sind heute 79 Schweine.

— [Gefunden] wurden Papiere auf den Namen Wisniewski lautend auf dem Altstädt. Markte. Näheres im Polizeisekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 5 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,29 Meter über Null.

Kleine Chronik.

* Mit dem Tode gebüßt hat in Berlin der 15 Jahre alte Handlungslehrling Richard Kahl einen schaurigen Freundschaftsdienst, den er dem gleichaltrigen Lehrling Otto Bertrand geleistet hatte. Am Dienstag wurde in der Küche der mütterlichen Wohnung, Neue Jakobstraße 10 der Bertrand bewußtlos aufgefunden und starb an Vergiftungserscheinungen. Die Untersuchung ergab, daß er Cyankalium genommen hatte. Da er nun mit Richard Kahl, der in der Chemikalien- und Droguenhandlung von Ernst Engel am Kottbuser Ufer beschäftigt war, in einem engen Freundschaftsverhältniß lebte, so griff die Vermuthung Platz, daß dieser ihm das tödtliche Gift verabreicht hatte. Kahl hat dies auch bei einer behördlichen Nachforschung nicht in Abrede gestellt. Ob er von dem selbstmörderischen Vorhaben seines Freundes Kenntniß hatte, ist nicht mit Sicherheit festgestellt; dennoch mußte er zur Verantwortung gezogen werden, weil er das starke Gift unbefugter Weise abgegeben und dadurch den Tod eines Menschen herbeigeführt hatte. Von Angst und Gewissensbissen gepeinigt, hat er den Ausgang des behördlichen Verfahrens nicht abwarten können, und ist daher seinem Freunde freiwillig in den Tod gefolgt. Als man gestern Vormittag gegen 11½ Uhr das Engelsche Waarenlager betrat, fand man den Knaben als Leiche auf dem Fußboden liegend auf. Er hatte sich gleichfalls mittelst Cyankalium vergiftet.

Holzeingang auf der Weichsel

am 25 September.

M. Pelz durch Weinreich 2 Traften 38 Kiefern-Rundholz, 653 Kiefern-Balken, Mauerlatten und Timber, 4640 Kiefern- einfache und doppelte Schwellen, 1 Eichen-Kreuzholz, 672 Eichen - Rundschwellen, 5107 Eichen-einfache und doppelte Schwellen; N. Kiehl durch Woitila 2 Traften 5816 Kiefern - Balken, Mauerlatten und Timber.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 26. September.

Fonds: fester.			25.9.93.
Russische Banknoten	. . . . . .	211,80	212,15
Warschau 8 Tage	. . . . . .	211,40	211,75
Preuß. 3% Consols	. . . . .	85,20	85,20
Preuß. 3½% Consols	. . . .	99,70	99,75
Preuß. 4% Consols	. . . . .	106,30	106,30
Polnische Pfandbriefe 5%	. . .	65,30	65,70
do. Liquid. Pfandbriefe	.	63,00	63,00
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		96,10	96,00
Diskonto-Comm.-Antheile	. .	173,00	173,40
Oesterr. Banknoten	. . . . .	161,45	161,60
Weizen:	Sept.-Okt.	149,50	149,00
	Okt.-Nov.	149,70	149,75
	Loco in New-York	72¼	72⅜
Roggen:	loco	130,00	129,00
	Sep.-Okt.	130,00	127,75
	Oktbr.-Nov.	130,75	128,25
	Nov.-Dez.	132,25	130,00
Rüböl:	Septbr.-Oktbr.	48,00	48,70
	April-Mai	48,80	48,80
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	fehlt	fehlt
	do. mit 70 M. do.	34,20	33,80
	Sept.-Okt. 70er	32,50	32,00
	Nov.-Dez. 70er	32,00	31,70

Wechsel-Diskont 5%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 5½%, für andere Effekten 6%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 26. September.
(v. Portatius u. Grothe.)
Unverändert.

Loco cont. 50er	56,00	Bf.,	—,—	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	35,00	„	33,75	„	—,—	„
Septbr.	—,—	„	—,—	„	—,—	„
„	—,—	„	—,—	„	—,—	„

Getreidebericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 26. September 1893.

Wetter: schön.
Weizen: unverändert, 129/3 Pfd. bezogen 125 M., 130/1 Pfd. bunt 131/2 M., 133/5 Pfd. hell 134/5 M.
Roggen: unverändert, 122/4 Pfd. 114/15 M., 125 Pfd. 116 M.
Gerste: feine Brauw. gefragt 138/45 M., feinste Sorten theurer, Futter- 108/12 M.
Hafer: ohne Handel.
Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 26. September. Wie die „Polit. Korresp." meldet, wird der deutsche Kaiser sich auf der Elenthierjagd in Schweden nur einen Tag aufhalten und sich am 30. Septbr. von Karlskrona direkt über Pillau nach Rominten begeben, um dort der Einweihung der neuen Kirche beizuwohnen.

Krems, Niederösterreich, 26. September. In einer Versammlung der christlich-sozialen Antisemiten kam es zwischen diesen und den Anhängern Schoenerers zu einer blutigen Schlägerei. Der Abg. Schneider führte aus, daß man die Juden behandeln müsse, wie die Mongolen, als sie in Europa einfielen, man müsse nämlich ein Schußgeld pro Kopf aussetzen.

Rom, 26. September. In politischen Kreisen herrscht große Aufregung wegen der Flucht des Hauptangeklagten im Bankprozeß. Monzili soll auf Veranlassung der Regierung in Genua sich eingeschifft haben.

Warschau, 26. September. Die Stadt Brzeznica ist vollständig niedergebrannt. Viele Personen sind in den Flammen umgekommen. 500 Familien sind obdachlos und kampiren auf dem Felde.

Konstantinopel, 26. September. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Oesterreich-Ungarn sollen demnächst wieder aufgenommen werden.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Altstädt. Markt 16. **Großer Ausverkauf!** Altstädt. Markt 16.

Der Rest in Damenconfection und Kleiderstoffen muß bis zum 30. d. Mts. zu jedem Preise ausverkauft sein.

Nach langem schweren Leiden wurde unsere innigst geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter

Helene Meyer

geb. Volkmann

heute Vormittag 6 Uhr im Alter von 52 Jahren durch den Tod erlöst.

Um stille Theilnahme bittet Namens der Hinterbliebenen

Mocker, den 26. September 1893.

Meyer, Bezirksfeldwebel.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 28. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Schützstraße Nr. 2 aus statt.

Bekanntmachung,

betreffend die Abgeordnetenwahlen.

Mit der Aufstellung der Urwählerlisten für die Wahlmännerwahlen zur Vornahme der Neuwahlen für das Haus der Abgeordneten soll sofort begonnen werden. Zu diesem Zwecke wird durch städtische Beamte (Vollziehungsbeamte und Polizei-Sergeanten) die Aufnahme der Wahlberechtigten von Haus zu Haus erfolgen und ersuchen wir die Stadtbewohner ergebenst, Ihrerseits durch bereitwilliges Entgegenkommen die mit der Aufnahme beauftragten Beamten zu unterstützen.

Thorn, den 25. September 1893.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 137, 138, 139 Satz 2 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 in Verbindung mit den §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordne ich für den Umfang der Provinz Westpreußen, was folgt:

Artikel I.

Der § 3 der zur Verhütung des Einführens und Verbreitens der Cholera durch den Flößereiverkehr auf der Weichsel und den zu ihrem Stromgebiet gehörigen Wasserstraßen von mir erlassenen Polizeiverordnung vom 30. August 1893 erhält mit Rücksicht auf die mit dem 1. October 1893 eintretenden Abänderungen der Eisenbahnfahrpläne nachstehende Fassung:

„Den im § 1 genannten Personen ist die Rückkehr in die Heimath nach beendigter Thalfahrt nur unter Benutzung der Eisenbahn, nur in den von der Bahnverwaltung zu ihrem Transport bereit gestellten Wagen und nur auf den Linien Bromberg-Thorn-Alexandrowo, Danzig-Dirschau-Marienburg (bezw. Elbing-Marienburg), Marienwerder-Graudenz-Thorn-Alexandrowo, sowie nur auf denjenigen Zügen gestattet, welche von **Thorn, Hauptbahnhof, um 11 Uhr 54 Minuten Mittags und 7 Uhr 37 Minuten Nachmittags,** von Bahnhof Danzig, lege Thor, um 4 Uhr 45 Minuten Morgens, von Elbing um 4 Uhr 4 Minuten Morgens und von Marienburg um 7 Uhr 6 Minuten Morgens abgehen.

Artikel II.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. October 1893 in Kraft.

Danzig, den 14. September 1893.

Der Ober-Präsident der Provinz Westpreußen.

gez.

Staatsminister **v. Gossler.“**

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Hiernach ändert sich auch die im § 5 der Polizeiverordnung für Thorn vom 27. August 1893 angegebene Abfahrtszeit von 7 Uhr 1 Minute, **auf 7 Uhr 37 Min. Nachmittags,** während die Abfahrtszeit 11 Uhr 54 Minuten Mittags bestehen bleibt.

Thorn, den 25. September 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche für das Jahr 1894 ein **Gewerbe im Umherziehen** zu betreiben beabsichtigen, werden aufgefordert, die bezüglichen Anmeldungen spätestens im Monat **Oktober d. J.** bei der unterzeichneten Polizeibehörde zu bewirken. Anderenfalls kann die rechtzeitige Ausstellung der Wandergewerbescheine vor Beginn des neuen Kalenderjahres nicht gewährleistet werden.

Thorn, den 23. September 1893.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Im hiesigen städtischen Krankenhause ist die Stelle eines **Portiers** zu besetzen.

Persönliche Vorstellung (zwischen $11\frac{1}{2}$ bis $12\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags im Krankenhause) unter Vorlegung der Dienstzeugnisse ist erforderlich.

Militäranwärter werden evt. bevorzugt.

Thorn, den 19. September 1893.

Der Magistrat.

Vorzügliche

tafelfertige Preißelbeeren, Dill- u. Senfgurken

empfiehlt

Ed. Raschkowski, Neust. Markt 11.

Die von Herrn Lt. Banse bewohnten **möbl. 2 Zimmer** sind zum 1. Oktober zu vermiethen **A. Kube,** Baderstr. 2, II.

Beschluß.

Nachdem die Eröffnung des Konkursverfahrens über das Vermögen des Kaufmanns Carl Hasse in Thorn beantragt worden ist, wird demselben jede Veräußerung und Entfernung von Bestandtheilen seines Vermögens hiermit untersagt.

Thorn, den 25. September 1893.

Königliches Amtsgericht.

Klavierunterricht

ertheilt Ww. **Kadatz,** Araberstr. 6, II.

Who gives lessons in english conversation?

Meldungen unter **J. D.** in die Expedition dieser Zeitung.

Ein gut erhaltener

Wagen (Landauer)

zu verkaufen **G. Regitz,** Gr.-Mocker.

Eine bestrenommirte Kulmbacher Export-Bierbrauerei sucht mit einer gut eingeführten

Bierhandlung,

welche geneigt wäre, für eigene Rechnung den Verlag für Thorn u. Umgebung zu übernehmen, in Verbindung zu treten.

Gefl. Offerte unter **J. T. 8173** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten.

Für ein **Getreidegeschäft in Polen** (deutscher Inhaber) wird zum baldigen Antritt ein mit der Buchführung vollständig vertrauter

junger Mann

gesucht. Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Meldungen unter **R 10** postlagernd.

Tücht. Klempnergesellen und Lehrlinge

verlangt **A. Kotze.**

Einen Lehrling

zum sofortigen Eintritt sucht

M. Loewenson, Goldarbeiter.

Für mein Speditions-Geschäft suche

einen Lehrling

mit guten Vorkenntnissen.

Adolph Aron.

Für mein Material-Waaren- und Destillations-Geschäft suche ich vom 1. Oktober cr.

einen Lehrling.

R. Rütz.

Ein Lehrling kann zum 1. Oktbr. eintreten bei

A. Rapp, Fleischermeister.

Ein Hausknecht

von sofort gesucht Schillerstraße 4.

Tüchtige Kutscher

finden dauernde Beschäftigung bei

Ulmer & Kaun.

Einen ordentlichen, kräftigen

Laufburschen

sucht **Max Cohn.**

1 Laufbursche

gesucht Baderstraße 7.

Ein älteres bewährtes Mädchen oder Frau wird zur Stütze der Hausfrau für einige Stunden des Tages gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft. Näh. i. d. Exped.

Junge Mädchen

zur Erlernung der feinen Damenschneiderei können sich melden bei **E. Goertz,** Brückenstr. 22.

Eine Amme sofort gesucht Neust. Markt Nr. 4.

Aufwärterin gesucht Strobandstraße 16, 3 Tr. links.

1 Wohnung,

2 Zimmer, Küche, Keller, Stall und Trockenboden, zu verm. in Mocker, Bergstr. 42.

Ennulat.

Die v. Hrn. Oberstabsarzt inneg. **Wohn.,** best. a. 5 Zim. u. Zubeh., ist für 800 Mk. v. 1. Okt. 93 z. verm. **W. Zielke** Coppernikusstr. 22.

Eine freundl. Wohnung von 3 Zimm., Küche und Zubehör ist zu vermiethen Hohe- und Tuchmacherstr.-Ecke. **J. Skalski.**

2 Wohnungen billig zu vermieth. Baderstraße Nr. 4.

Ein g. möbl. Zim. m. sep. Eing. an 1 od. 2 Hrn. bill. z. verm. Zu erfr. Araberstr. 6, 2. Et.

Zwei gut möblirte Wohnungen, je zwei Zimmer, Burschengelaß und auch Stallungen zu je 2 Pferden, unweit der Ulanen- und Pionierkaserne hat zu verm. **Nitz,** Gerichtsvollzieher, Culmerstr. 20.

Ein gut möbl. 2fenstr. Zimmer, nach der Straße gelegen, zu vermiethen Culmerstraße 22, II.

Zwei möblirte Zimmer,

nach vorn, 1. Etage, im Ganzen sofort für zwei Herren zu verm. Neustädt. Markt 17.

1 möbl. Zim. zu verm. Breitestraße 38, III

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.

Vorzügl. Einrichtungen. Mäßige Preise.

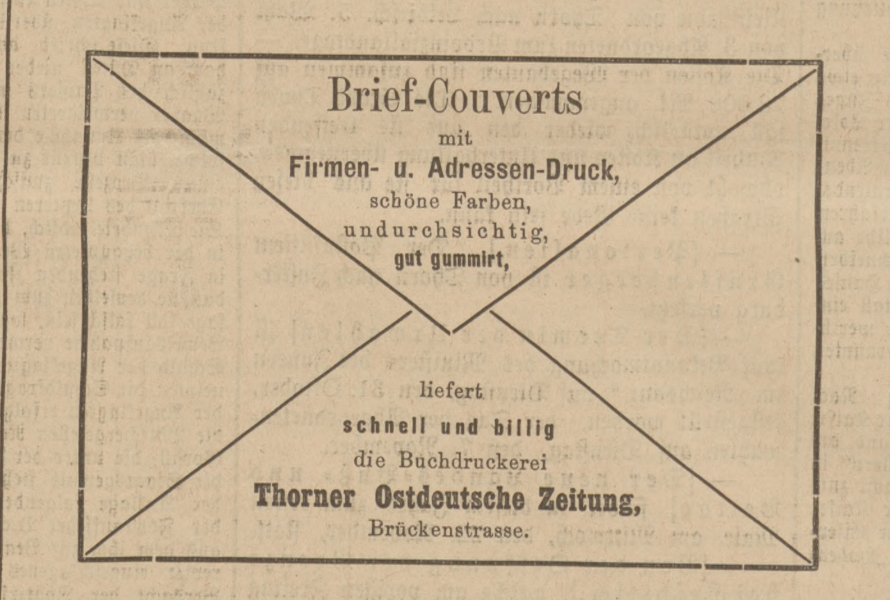
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Haushaltungs-Pensionat Cottbus

im eigenen Hause

der Frau Apotheker **Elisabeth Pohl,** geb. **Rösner.** Ausbildung im Wirthschaftlichen, Musik, Sprachen, Litteratur, Malen je nach Neigung und Begabung. Sorgfältigste Gesundheitspflege.

Vorzügliche Referenzen. Näher. durch Prospekte.



Nur Vortheile

erwachsen denjenigen **Inserenten,** welche ihre **Insertions-Aufträge** durch die **erste** und **älteste Annoncen-Expedition**

Haasenstein & Vogler

Actiengesellschaft,

Kneiphöf'sche Langgasse 26, I, **Königsberg i. Pr.,** Kneiphöf'sche Langgasse 26, I,

ausführen lassen, denn:

1. erhalten sie nur die **Original-Zeilenpreise** der Zeitungen berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der **höchste Rabatt** gewährt wird,
2. es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen — stets nur **eine Abschrift** der Anzeige,
3. ersparen sie ausser Zeit und Mühe für Korrespondenzen, das **Porto** für die Briefe und Geldsendungen an die verschiedenen Zeitungen und
4. sind sie **gewissenhafter, rascher Erledigung, vortheilhaften Satzes,** sowie im Bedarfsfalle des **objectivsten, fachkundigsten Rathes** sicher.

Zeitungs-Verzeichnisse und **Kosten-Vorausberechnungen** auf Wunsch gratis und franco.

Am 20. und 21. October 1893.

Grosse

Verloosung von Gold- und Silber-Gegenständen zu Massow, die mit 90% **baar garantirt** sind. Jeder Gewinner kann den Gegenstand oder Geld nehmen.

Original-Loose à 1 M., 11 Stück für 10 M. (Porto und Liste 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet das mit dem Alleinverkauf der Loose betraute Bankgeschäft

Carl Heintze, BERLIN W., Unter den Linden 3.

Die Loose versende ich auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme.

Verloosungs-Plan.

Gew.	Werth	baar
1 à	50 000	45 000 M.
1 „	25 000	23 500 „
1 „	10 000	9 000 „
2 „	5 000	9 000 „
3 „	4 000	10 800 „
4 „	3 000	10 800 „
5 „	2 000	9 000 „
10 „	1 000	9 000 „
20 „	500	9 000 „
50 „	300	13 500 „
100 „	200	18 000 „
200 „	100	18 000 „
300 „	50	13 500 „
500 „	20	9 000 „
1000 „	10	9 000 „
4000 „	5	18 000 „
6197 =	259 000	baar 233 100 M.

Neu! .... Neu!

JOURNAL DE BERLIN.

Einzige in Deutschland erscheinende französische Tageszeitung pro rege — für Haus und Familie. — et patria.

Man abonnirt vierteljährlich für **5,25 Mk.** bei allen Post-Anstalten (Post-Zeitungskatalog No. 334a) oder monatlich für **1,75 Mk.** direkt bei der Expedition in **Berlin W.** 62. **Schillstrasse 3.**

Technisches Bureau für

Wasserleitungs- & Canalisations-Anlagen,

Ingenieur **Joh. von Zeuner, Gebr. Pichert,**

Culmerstrasse 13,

führt Hauseinrichtungen jeder Art in sachgemässer Weise nach baupolizeilichen Bestimmungen aus.

Geschultes Personal. — Sauberste Arbeit.

Zweijährige Garantie. — Referenzen für tüchtige Leistung.

Kostenüberschläge und Ertheilung von Rath unentgeltlich

Gabelsberger

Behufs Gründung eines **Gabelsberger'schen Stenographen-Vereins** ersuchen wir alle in Thorn und Umgegend lebenden Gabelsberger Stenographen, welche sich für die Pflege und Verbreitung dieses Stenographie-Systems interessiren, ihre Adresse in der Expedition dieser Zeitung gefälligst niederlegen zu wollen. Als Chiffre bitten wir „**Gabelsberger**“ zu benutzen.

Reeller

Cigarren-Ausverkauf.

Nur noch bis zum 30. dieses Monats.

Am Lager befinden sich noch folgende **sehr preiswerthe Marken:**

Marke	früh.	jetzt	
Pala Mexicana	früh. 12 M.	jetzt 7,50 M.	p. 100 St.
Nana	„ 10	„ 7,00	„
Charles Dickens	„ 9	„ 6,50	„
José Caballeros	„ 8	„ 5,25	„
Alexandria	„ 6	„ 4,50	„
Alpenliesel	„ 5,75	„ 4,25	„
Moltke	„ 5,50	„ 4,00	„
Caprivi	„ 5,50	„ 4,00	„
Mary	„ 4	„ 3,00	„

Die Ladeneinrichtung verkaufe billigst.

L. C. Fenske, Breitestr. 9.

Ich wohne jetzt Seglerstraße Nr. 28.

v. Palędzki,

Rechtsanwalt und Notar.

Meine Wohnung befindet sich v. 21 d. M. ab **Schillerstraße Nr. 12,** zwei Treppen.

Marie Nasilowski.

Jeder Leser unseres Blattes sollte auf den

Königsberger Sonntags-Anzeiger

abonniren. Derselbe ist **unparteiisch, billig, sehr unterhaltend** und behandelt **sämmtliche** Gebiete der **Wissenschaft** und des **socialen Lebens** in interessantester Form.

Probenummern stehen **gratis** und **franko** in **beliebiger Anzahl** zur Verfügung.

Abonnement nur **75 Pfg.** pro Quartal bei der nächsten Kaiserl. Postanstalt.

Expedition: Königsberg i./Pr., Kneiph. Langgasse 26 I.

Heute Mittwoch

כשר Fleisch

a. d. altst. Markt bei **A. Rapp,** Fleischermstr.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe, gegen Baar od. Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverz. franco.

Ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden.

Abzuholen gegen Erstattung der Insertionsgebühren Elisabethstraße 11, I.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, 26. September.

Der Markt war mit Fischen gering jedoch, mit Fleisch, Geflügel und allen Landprodukten mittelmäßig beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	„	—	80	1	20
Schweinefleisch	„	1	10	1	20
Hammelfleisch	„	—	90	1	—
Karpfen	„	—	—	—	—
Aale	„	1	80	—	—
Schleie	„	—	80	—	—
Zander	„	1	80	—	—
Hechte	„	—	80	1	—
Bressen	„	—	80	—	—
Barsche	„	—	80	—	—
Gänse	Stück	—	—	—	—
Enten	Paar	2	50	3	—
Hühner, alte	Stück	1	25	—	—
„ junge	Paar	1	20	—	—
Tauben	„	—	50	—	—
Hasen	Stück	2	50	3	—
Butter	Kilo	1	80	2	10
Eier	Schock	2	60	—	—
Kartoffeln	Zentner	1	40	1	80
Aepfel	Pfund	—	5	—	15
Birnen	„	—	10	—	—
Pflaumen	„	—	5	—	—
Preißelbeeren	Liter	—	—	—	—
Stroh	Zentner	—	—	—	—
Heu	„	—	—	—	—

Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 227 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

Mittwoch, den 27. September 1893.

Am Kaiserhofe zu Berlin.*)

Von Paul Lindenberg.

I. (Nachdruck verboten.)

Im grauen Schloß an der Spree.

Massig und gewaltig ragt es zwischen den beiden Spreearmen auf, das altersgraue Schloß der Könige von Preußen, das im Wechsel der Zeiten, sich immer weiter und weiter ausdehnend und stets von neuem seine Form verändernd, aus der einstigen trutzigen Burg der Markgrafen von Brandenburg entstanden ist; Generationen und aber Generationen haben das machtvolle Bauwerk ergänzt und verbessert, jedes Jahrhundert fügte ein eigenartiges, ein beträchtliches Stück hinzu, und diese langen Reihen von prunkvollen Sälen und lauschigen Gemächern, von hohen Hallen und gewölbten Fluren, diese endlosen Gänge und unzähligen Treppen, diese mächtigen Höfe und langen Seitenflügel erzählen uns beredt von all jenen Fürsten des Hohenzollernhauses, die hier gelebt und geschafft, gewirkt und regiert haben.

Kaum je zuvor aber ist das erinnerungsreiche Schloß binnen einer kurz bemessenen Frist in derartigem Grade umgewandelt worden, wie seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. Während des langen, thatenvollen Lebens seines Großvaters wurden nur unwesentliche Verbesserungen unternommen; viel, sehr viel gab es also zu thun, als der jugendliche Herrscher beschloß, seinen Wohnsitz unter jenen Zinnen zu nehmen, die einst den Großen Kurfürsten, die einst den zweiten Friedrich beherbergt, denn wenn es auch nicht an Pracht- und Parade-Sälen gebrach, so fehlte es desto mehr an bequemen, zum Wohnen geeigneten Räumlichkeiten, für einen großen modernen Haushalt, Räumlichkeiten, die vor allem Nützlichkeitszwecke zu erfüllen hatten, selbstverständlich neben der einen glänzenden Fürstenhof repräsentirenden dekorativen Seite. Eine neue Zeit hielt ihren Einzug in das bis dahin ein wenig in einen Dornröschenschlaf verfallen gewesene Schloß, eine neue Zeit mit elektrischen Glocken und schimmerndem Glühlicht, mit unsichtbaren Ventilatoren und geräuschlosen Aufzügen, und auch darin zeigte sich diese neue Zeit, daß es vermöge ihrer technischen Hilfsmittel und allerdings auch dank unermüdlicher Anstrengungen zahlloser Kräfte gelang, in wenigen Monaten eine aus zwanzig und mehr Gemächern bestehende Fürstenwohnung herzustellen, wie man sie schöner, einheitlicher und — wahrlich nicht das Unwichtigste — behaglicher anderwärts kaum finden dürfte.

Statten wir, ehe wir uns in den folgenden Aufsätzen des nähern mit dem Leben und Treiben im Schloß beschäftigen, zunächst dieser kaiserlichen Wohnung einen kurzen Besuch ab. Zwei Aufgänge führen zu ihr, der eine von der Schloßfreiheit, der andre vom Schloßplatz; ersterer, in der hochgewölbten Nische des gebildeten Portals gelegen, wird meistentheils von den kaiserlichen und übrigen fürstlichen Herrschaften, sowie von den zu Festlichkeiten eingeladenen Personen benutzt, letzterer von Deputationen und von den zur Meldung oder zur Audienz Befohlenen. Wählen auch wir ihn, da er uns direkt in die Wohnung des Kaisers führt. Zunächst aber muß sich das von einem Militärposten bewachte schwere schmiedeeiserne in seiner obern Hälfte durchbrochene Thor öffnen, ehe wir in das Schloß selbst gelangen, nach wenigen Schritten betreten wir dann rechts durch eine nur aus einer einzigen, mächtigen Glasscheibe bestehende Thür die Treppenhalle, deren Wände mit weißem Stuckmarmor bekleidet sind, gleich den mit schweren rothen Läufern belegten Treppenstufen, deren Wangen aus grünem Marmor bestehen, im wirkungsvollsten Gegensatz zu der aus weißem Marmor gefertigten Balustrade. Auf dem ersten Absatz dieser prächtigen Doppeltreppe befinden sich zwei gewaltige, von schweren Goldrahmen umgebene Spiegel, die, zumal Abends, wenn die elektrischen Kerzen aufflammen, den schönen, bei besonderen Anläßen noch mit grünen Topfgewächsen geschmückten Raum in seiner vollsten Wirkung wiedergeben.

Die Treppe mündet in ihrem zweiten breiten Absatz vor der hohen, reichvergoldeten Thür des nach seiner gesternten Decke genannten Sternsaals, der einst von Friedrich dem Großen mit Vorliebe zu freundschaftlichen Tafeleien benutzt, später von Schinkel in leider ziemlich nüchterner Weise umgebaut ward und jetzt wieder, wenigstens dekorativ, wesentlich verändert wurde. Neuerdings bezeichnet man diesen Raum als Marine- oder Fahnensaal; zu beiden Seiten des oben mit einem umfangreichen Spiegel versehenen Marmorkamins, — der hier, wie in den übrigen Räumen, mehr dekorative Zwecke erfüllt, da überall im Schloß Luftheizung eingeführt ist, — stehen in eichenen Gestellen die stummen Zeugen manch heißen, sieghaften Kampfes, die hier von schwarzen Lederfutteralen umhüllten Fahnen und Standarten der Garde-Regimenter, deren Namen auf bronzenen Täfelchen angebracht sind; an den mit rother Seide bespannten Wänden aber sieht man vier große Marinebilder, von denen drei Karl Salzmann, eins H. Bohrdt gemalt; ferner stehen auf kleinern Tischen in Glaskästen die auf das denkbar sorgfältigste gearbeiteten Modelle neuer Kriegsschiffe, wie der „Irene" und des „Greif". Bis auf wenige Sessel und einen breiten Eichentisch sind in diesem Saale keinerlei Möbel enthalten, da er eben hauptsächlich zu größern Empfängen dient. Dicht neben ihm, mit den Fenstern zur Spree hinausgehend, liegt das Adjutantenzimmer, worin häufig Friedrich der Große mit wenigen Vertrauten speiste; um Störungen und Lauschereien seitens der Bedienten zu vermeiden, war hier, wie auch im Potsdamer Stadtschloß, ein Tisch angebracht, der auf einen Druck hin im Fußboden verschwand und alsbald mit Speisen gefüllt wieder erschien. Rothe Seidentapeten schmücken dieses äußerst wohnlich ausgestattete Gemach, indem sich, wenn der Kaiser im Schloß anwesend ist, die dienstthuenden Adjutanten, meist zwei an der Zahl, aufhalten, um der Befehle ihres kaiserlichen Herrn gewärtig zu sein.

Von dem Sternsaal aus gelangt man in das zweifenstrige Empfangsgemach des Kaisers, das einst, mit höchster Pracht ausgestattet, von Friedrich II. als Audienzzimmer benutzt wurde. In Erinnerung daran sind die an den mit zartem apfelgrünem Seidenstoff versehenen Wänden hängenden Gemälde ausgewählt, die sich auf Friedrich den Großen selbst sowie seinen Familien- und Freundeskreis beziehen und von zeitgenössischen Künstlern, wie Pesne und Knobelsdorf, herrühren; auch die weiß und goldene, graziös ornamentirte Rokokodecke stammt aus Friedrichs Zeit und wurde, nachdem man sie von allerhand Schinkel'schem Aufputz befreit, auf das Sorgfältigste restaurirt. Zu der sich unten um das Zimmer ziehenden weißen, von schmalen Goldleisten abgeschlossenen Holztäfelung paßt der stattliche weiße Marmorkamin mit einem von des Bildhauers Lessing Hand gefertigten künstlerischen Aufsatz im Rokokostil: zwei Putten tragen das kaiserliche Namensschild. Die Möbel und Portieren sind von gediegener Einfachheit, die Stoffe von goldig-braunem Muster; überhaupt findet man in diesen Kaisergemächern nichts, was auf verschwenderischen Luxus schließen läßt, wie auch die einzelnen Zimmer durchaus nicht sehr groß sind, so daß alles Steife und Unwohnliche vermieden ist.

Auch das Arbeitszimmer des Kaisers, das neben dem Empfangsgemach liegt, ist durchaus nicht umfangreich; von der Decke leuchtet eine 1704 von Augustin Terwesten gemalte olympische Darstellung herab, die Wände verhüllt eine farbige, goldgemusterte Ledertapete, und zu dieser stimmen vorzüglich mehrere niederländische, schwarz eingerahmte Gemälde, darunter eine Kurbrandenburgische Marine des Großen Kurfürsten mit den rothen Adlern auf weißem Felde an den Masten, die Bildnisse zweier Obersten des Großen Kurfürsten, der Herren v. Schönaich und Potthausen mit den schwarzweißen Feldbinden um den Arm, eine Lagerszene von Philips Wouwerman und ein Reitertreffen von Huystenburg. Mehrere Regale enthalten eine kleine, sichtlich vielbenutzte Bibliothek meist militärwissenschaftlichen Inhalts; auch zwei Tische sind mit Büchern, darunter verschiedene neu erschienene Werke, bedeckt. In der Nähe des einen Fensters steht auf dem Erdboden ein riesiger, über einen Meter Durchmesser haltender Globus, am andern Fenster der mit vielen Schriftstücken und persönlichen Erinnerungen versehene Schreibtisch, so daß von hier aus der Kaiser den Schloßplatz mit dem Begas-Brunnen und einen Theil der Breiten Straße überblicken kann. Den Raum zwischen beiden Fenstern, in deren Nischen die verschiedensten Landkarten angebracht sind, füllt ein Sofa aus, über dem das lebensgroße, von F. Kiesel gemalte Bildniß der Kaiserin in ganzer Figur hängt, die hohe Gestalt in ein schwarzes Spitzenkleid gehüllt, das den Hals und die Arme frei läßt.

Eine kleine Thür führt von hier aus in ein Toiletten- und Schlafzimmer, das der Kaiser benutzt, wenn er ohne Familie in Berlin weilt; ein besonderer Raum birgt die Schränke mit den Uniformen des Monarchen.

Neben dem Arbeitsgemach liegt das Vortragszimmer, das auch zu Minister- und Staatsrathssitzungen benutzt wird, worauf der in der Mitte befindliche, große, grünüberzogene Tisch, sowie die mannigfachen, an den Fensterwänden befindlichen politischen und militärischen Karten deuten. Die braunrothe Tapete wird von schweren Spiegeln und einem prächtigen, aus grauem und braunem Marmor bestehenden Kamin unterbrochen, der eine vergoldete Büste Friedrichs des Großen trägt. Das farbenreiche Deckengemälde, Merkurs Nahen darstellend, rührt von Max Koch her; unter den Möbeln fallen zwei reich mit Bronze verzierte Schränke aus Zedernholz auf, die einstmals Friedrichs des Großen Münzsammlungen bargen; es sind wahre Prachtstücke zierlich-künstlerischer und doch dauerhafter Arbeit, die früher im Münzkabinet standen und von dort auf Veranlassung Kaiser Friedrichs wieder in den königlichen Besitz zurückgelangten.

Mit diesem Gemach schließen die eigentlichen Wohnräume des Kaisers ab, und der benachbarte Pfeilersaal, jetzt zu kleineren Festlichkeiten benutzt, bildet das Bindeglied zwischen den Gemächern des Kaisers und der Kaiserin, und zwar gelangen wir mittels eines schmalen und kurzen, von drei flachen Kreuzgewölben überspannten Durchgangs, der in einer Nische einen anmuthigen, von Uechtritz Steinkirch modellirten Springbrunnen enthält, zunächst in den Salon der Kaiserin. Nachgedunkelte Holzpaneele umziehen unten das Gemach, darüber spannt sich eine resedagrüne Seidendamasttapete bis zu der reichvergoldeten, in ihren Ecken mit Allegorien der weiblichen Tugenden und in ihrer Mitte mit dem Einzug des Frühlings geschmückten Decke auf; an den Wänden erblicken wir drei köstliche Watteaus, deren einer den Aufbruch einer Gesellschaft von Herren und Damen zur Einschiffung nach dem Lande der Glückseligkeit schildert, die beiden anderen aber das Innere eines Kunstladens wiedergeben. Die Gemälde sind noch vom Großen Friedrich erworben worden, der für sie im ganzen kaum zwanzigtausend Franks bezahlt haben dürfte, während sie heute über eine Million werth sind.

An dieses Gemach schließt sich das Wohnzimmer des Kaiserpaares mit schweren Nußbaumpaneelen, mit lachsfarbenen Seidentapeten und großem schwarzmarmornem Kamin; das Deckengemälde mit spielenden Kinderfiguren, welche die blumenspendende Flora umgeben, rührt noch von Bernhard Rohde her; auch die übrigen Bilder entstammen meist dem vorigen Jahrhundert, so das von Tischbein gemalte lebensgroße Bildniß der Königin Luise, von bezauberndem Liebreiz, und ein Porträt der Gemahlin des Großen Friedrich. Nicht minder behaglich ist das Arbeitszimmer der Kaiserin, dessen eine Schmalwand fast völlig durch das von Lenbach gemalte lebensgroße Bildniß des Kaisers in Kürassier-Uniform bedeckt wird; rothe Marmorstuckflächen unterbrechen die sattblauen Seidentapeten, von denen mancherlei Oel- und Pastellbilder von Mitgliedern des königlichen Hauses herabschauen. In Nischen stehen, wie in den beiden vorgenannten Gemächern, auf schlanken Säulen neben leuchtenden Marmorfiguren kostbare alte chinesische Blumengefäße, stets gefüllt bei Anwesenheit der Kaiserin mit den duftenden Kindern Floras; um mehrere Vasen schlingen sich kunstvolle Bronzeblumen, aus denen am Abend elektrisches Licht hervorleuchtet. In der Nähe des einen Fensters hat der zierlich in Nußbaum gearbeitete Schreibtisch seine Aufstellung gefunden, und in seiner unmittelbaren Nähe steht eine Staffelei mit dem von Lenbach skizzirten Pastellbild der Königin Margherita von Italien.

Aus diesem Gemach tritt man in das luftige Schlafzimmer des Kaiserpaares; die Möbel sind einfach, in hellem Ton, die Wände über dem graugrünen Paneel mit großblumiger Cretonne bekleidet und mit mancherlei von unserm Kaiser und der Kaiserin Friedrich gemalten Bildern sowie anderen Erinnerungen an Besuche fürstlicher Freunde geschmückt; das nebenanliegende Toiletten- und Badezimmer der Kaiserin hat seinen vornehmsten Schmuck durch die herrlichen, buntfarbigen Täfeleien der Königlichen Porzellan-Manufaktur erhalten; von hier führt eine Wendeltreppe, in die Wohnung der kaiserlichen Prinzen, von denen der Thronfolger mit seinem Gouverneur eine eigene kleine Wohnung, aus Wohn-, Schlaf- und Toilettenzimmer bestehend, innehat.

Parallel mit den Wohnzimmern der Kaiserin, mit den Fenstern nach dem Schloßhofe zu gehend, liegen noch die Bibliothek mit hohen geschnitzten Bücherschränken, mit darauf stehenden chinesischen Porzellanen und in die Holzvertäfelung der Wände eingelassenen Porträts hervorragender Regenten, sowie der Speisesaal, in dem an hufeisenförmiger Tafel etwa hundert Gäste Platz finden können. Die Wände sind mit Nußbaumtäfelung versehen, zur abwechselungsvollen Dekoration sind fünf kostbare alte Gobelins mit Szenen nach Boucher'schen Gemälden verwandt, während die Decke von modernen Künstlern ausgemalt wurde. Die Möbel, deren Kosten sich auf über hunderttausend Thaler belaufen, richten sich genau nach dem Stilcharakter des Gemachs; das gewaltige Büffett ist auf das künstlerischste geschnitzt und spiegelt sich mit seinen Prunkgefäßen und Vasen in dem großen, gegenüber befindlichen Spiegel wider, die Stühle und Sessel sind mit dunkelm Leder überzogen und zeigen auf dem Vorderblatt der Lehne das goldgepreßte Monogramm des Kaisers.

Hiermit hätten wir die Besichtigung der kaiserlichen Wohnung beendet; sie nimmt nur einen verschwindend winzigen Theil des mächtigen Königsschlosses ein, das, wenn man es in allen seinen Theilen besuchen wollte, Tage erforderte. Mit der Einrichtung der Kaiserwohnung war aber die Zeit der Umwandlung für das gewaltige Gebäude noch nicht abgeschlossen; man weiß, daß seit langem an dem Weißen Saale gebaut wird, und auch an andern Stellen herrschte und herrscht heute noch die regste Thätigkeit: galt es doch, für die zum Besuch in Berlin weilenden vornehmen Gäste des Kaiserpaares Wohnungen zu schaffen, die der Neuzeit mehr entsprächen, als die bisherigen Quartiere mit ihren wenig komfortablen Einrichtungen und dem alterthümlichen Mobiliar. Der Anfang wurde mit den sogenannten polnischen Kammern gemacht, die, im Erdgeschoß nach der Lustgarten-Seite liegend, ihren Namen daher führen, weil sie einstmals August den Starken, Kurfürsten von Sachsen und König von Polen, beherbergt und seitdem stets den Mitgliedern des sächsischen Herrscherhauses als Wohnstätte eingeräumt wurden.

Unter jenen „Kammern" hat man drei hoheitsvolle Säle zu verstehen, wie sie in dieser Größe und in diesem ausgesuchten Reichthum die kaiserliche Wohnung nicht aufzuweisen hat; hier ist wahrhaftig fürstlicher Prunk vereinigt, vom erlesensten Geschmack unterstützt, denn die seltensten Schätze aus den Kunstbeständen der königlichen Schlösser wurden hier vereinigt und durch Neuanschaffungen werthvoller alterthümlicher Stücke aus Italien und Süddeutschland ergänzt. Der Kaiser verfolgte das Fortschreiten der Arbeit mit regstem Interesse, und mit sichtlicher Genugthuung führte er im letzten Frühling den König von Sachsen in diese so gänzlich umgestalteten Räume, die im Scheine unzähliger, aus Bronze-Armleuchtern und -Kronen hervorzüngelnder Glühlichter und im Schmucke des reichsten Blumenflors einen bezaubernden Eindruck machten. Der erste Raum mit dem lebensgroßen Oelbild Augusts des Starken dient zu Empfängen; köstliche alte Gobelins verhüllen die Wände, schwere, geschnitzte Möbel dienen ihnen zur Folie, hohe, goldgestickte Lichtschirme in breitem, durchbrochenem Eichenrahmen dämpfen während des Winters die Gluth und den Schein des Feuers in dem gewaltigen Marmorkamin. In dunkelm Roth mit mattem Gold ist das Arbeitsgemach gehalten; auf schwerer Marmorplatte mit wunderbaren Florentiner Mosaik-Einlagen ruht ein bis zur Decke reichender Spiegel mit goldenem Rahmen, der ein Meisterwerk alter italienischer Holzschnitzerei ist. Der Schreibtisch steht im Zimmer dem von rothen Seidenportieren halb bedeckten Fenster zugekehrt; Diwans und Sessel sind mit rothem, goldgemustertem, kurzgeschorenem Sammtstoff überzogen, vielfach auch mit alter, kostbarer Goldborte besetzt, der Fuß versinkt in dem das ganze Zimmer bedeckenden weichen, rothen Teppich. In gesättigtem Gelb ist das Schlafzimmer gehalten; von den gelbseidenen Tapeten löst sich an der einen Längswand der aus demselben Stoff angefertigte Betthimmel ab, unter dem das breite, mit gelbseidenen Kissen und Decken versehene Bett steht. Durch eine kleine Thür gelangt man zu dem lauschigen Badezimmer, das den werthvollsten Schmuck durch seine Austäfelung mit alten Delfter Porzellanplatten, die Szenen aus holländischer Gemälden darstellen, erhalten hat.

Neben diesen polnischen Kammern bergen die obern Stockwerke des Schlosses noch eine ganze Zahl weiterer Fürstenwohnungen, für vorübergehenden Logierbesuch bestimmt und meist aus drei Räumlichkeiten und einem Badekabinet bestehend. Auch in ihren Einrichtungen paart sich Geschmack und Eleganz, und während früher häufig das Meublement dieser Räume wechselte und sich wohl auch nach ihrem augenblicklichen Inhaber richtete, ist man jetzt bestrebt, ihnen einen dauernden Charakter zu verleihen. Mit jenen einzelnen Quartieren sind stets noch mehrere Wohnräume für die persönliche Umgebung der zum Besuch hier weilenden Fürsten verbunden, gleichfalls behaglich ausgestattet und oft mit Gemälden und

---

*) Wir eröffnen hiermit eine Reihe von Aufsätzen, die in lebenswarmen, vieles Neue enthaltenden Schilderungen ein anschauliches Bild des Lebens und Treibens am deutschen Kaiserhofe geben. Von den ferneren Feuilletons erwähnen wir: „Die kaiserliche Familie daheim." — „Das Kaiserpaar im persönlichen Verkehr." — „Thätigkeit und Einkommen des Kaisers." — „Der Kaiser und die Künstler." — „Das Oberhofmarschallamt und seine Pflichten." — „Auf Jagd und auf Reisen." — „Die Hofgesellschaft und die nähere Umgebung des Kaisers." — „Bei Hofe zu Gast." — „Die übrigen Prinzen in Berlin." — „Der Kronschatz." — „Im Marstall" 2c.

Stichen versehen, die jeden Kunstfreund in Enthusiasmus versetzen würden, denn nach dieser Richtung hin wie auch in der Aufspeicherung der seltensten Porzellane haben sich im Laufe der Zeiten im Königlichen Besitze Kunstschätze angesammelt, deren Werth sich nach vielen Millionen beziffert.

Gerade die Ausschmückung der hier angeführten Innenräume des Schlosses mit Gemälden und Stichen, mit Pozellanen und Gobelins, mit Bronzen und sonstigem künstlerischem Hausrath verfolgt der Kaiser mit regstem Interesse. Manch seltenes, meist früherer Zeit entstammendes Stück hat er von seinen Reisen mitgebracht, so manchen Ankauf nach vorgelegten Photographien oder auch nur mündlichen Berichten befohlen und auch aus den eigenen Beständen diesen oder jenen Gegenstand ausgewählt, auf den sein Blick zufällig fiel und dessen er sich dann bei passender Gelegenheit erinnerte. So erregten, während ihn Meister Angeli im Maler-Atelier des Schlosses porträtirte, zwei dort hängende Bildnisse seine Aufmerksamkeit, das eine den Markgrafen Friedrich von Ansbach, das andre August III. von Sachsen und Polen darstellend; bei der Einrichtung der Wohnung entsann sich der Kaiser jener Porträts und befahl ihre Verwendung, so daß sie heute, in neuen geschnitzten Rahmen seinem Vortragszimmer zur Zierde gereichen.

Wir werden später noch Gelegenheit finden, auf den Verkehr des Kaisers mit Künstlern sowie auf sein Interesse für das Kunstgewerbe näher einzugehen, und hoffen, bei dieser Gelegenheit viel Neues mittheilen zu können. Jedenfalls verdankt dieser lebhaften Theilnahme gerade das Kunstgewerbe bereits viele werthvolle Anregungen; hat doch der Kaiser zum Ankauf kunstgewerblicher Sachen zur weitern Ausschmückung des Schlosses aus seiner Privatschatulle eine jährliche, sehr bedeutende Summe ausgesetzt, und es werden nicht nur fertige Arbeiten angeschafft, sondern auch größere spezielle Aufträge, die zu Musterleistungen anspornen und in den betheiligten Kreisen weitere selbstständige Ideen wachrufen, ertheilt, nur daß hiervon die Oeffentlichkeit selten etwas erfährt, da diese Arbeiten fast nie zur Ausstellung, noch weniger zur Beschreibung gelangen.

Und nun, nachdem wir ein flüchtiges Bild der kaiserlichen Wohnstätte gegeben, zur Schilderung des Lebens und Treibens im grauen Schloß an der Spree, Alltags sowohl wie Festtags, wenn die langen Fensterreihen strahlend erleuchtet sind und in schwindelnder Höhe die gelbseidene Kaiserstandarte grüßend über Berlins Dächermeer flattert!

Kleine Chronik.

* **Das Observatorium auf dem Montblanc**, welches eben in diesen Tagen im Rohbau vollendet wurde und dazu berufen ist, der astronomischen Wissenschaft auf dem Gipfel des Eisriesen Montblanc den höchsten Beobachtungsposten der Welt zu gewähren, ist bereits in der „Gartenlaube" (Heft 10) abgebildet und beschrieben. Wir entnehmen dem Blatte: „Das Gebäude besteht aus zwei Stockwerken mit einer Terrasse und einem Balkone. Es hat die Form einer stumpfen Pyramide, deren Grundfläche, die in den harten Schnee eingelassen werden soll, 10 Meter in die Länge und 5 Meter in die Breite mißt. Die Zimmer des Erdgeschosses werden durch niedere, aber breite Fenster erhellt, welche über den Schnee zu liegen kommen. Der Oberstock dient für Beobachtungszwecke. Die Mitte des Gebäudes nimmt eine Wendeltreppe ein, welche über die Terasse hinausgeht und auf eine kleine zu meteorologischen Beobachtungen bestimmte Plattform führt. Das Gebäude hat doppelte Wandungen zum Schutze vor der Kälte; ebenso besitzt es besondere Vorsatzfenster, die hermetisch schließen. In dem Erdgeschoß mit gleichfalls doppelten Wänden befinden sich Fallthüren, welche es ermöglichen, in die darunter liegende Schneemasse hinabzudringen und, falls eine Verschiebung der Grundpfeiler sich ergeben sollte, die nöthigen Verbesserungen auszuführen. Das Observatorium wird mit Heizapparaten und dem nöthigen Mobiliar ausgestattet werden, um es bewohnbar zu machen. Es wird einen internationalen Charakter haben und allen offen stehen, welche daraus für ihre Beobachtungen Nutzen ziehen wollen." Die Geschichte der Entstehung dieses Observatoriums ist bekanntlich äußerst interessant, und wer sich näher dafür interessirt, der findet sie eben dort in der „Gartenlaube" erzählt. Auch ein Porträt des verdienstvollen Gründers dieser wissenschaftlichen Beobachtungsstätte, des Direktors der Sternwarte in Meudon, Professor Janssen, ist jenem Aufsatze beigegeben.

* **Die klassische Dienstmagd.** „Int't Alterthum sind zwee janze Städte verschüttet worden, und darüber freuen sich heut' noch die Jelehrten, und wenn unsereens mal eenen Troppen Milch verschüttet, dann schimpft die Olle."

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. Julius Pasig in Thorn.

Bekanntmachung

betreffend die Lohnklassen und Beitragssätze der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Durch die nachstehende Zusammenstellung wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, in welcher Lohnklasse die einzelnen Kategorien der in der Stadt Thorn beschäftigten Personen zu versichern sind und auf wie hoch sich demgemäß die wöchentlichen Beiträge derselben belaufen.

Zusammenstellung

betreffend die Lohnklassen und Beitragssätze der auf Grund des Reichsgesetzes über die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 versicherungspflichtigen Personen in der Stadt Thorn.

Bezeichnung der Krankenkasse bezw. Arbeiterklasse	Durchschn. Tagelohn ℳ	Durchschn. Tagelohn ₰	Durchschnittl. Jahresarbeitsverdienst Mark	Zahlen Beiträge in Lohnklassen 1	2	3	4	Für die Zugehörigkeit zu den betreffenden Lohnklassen ist maßgebend
				14 ₰	20 ₰	24 ₰	30 ₰	
A. Mitglieder einer Krankenkasse.								
1. Allgemeine Ortskrankenkasse in Thorn.								
a. Klasse I. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 3 Mk. oder mehr beträgt	3	20	960	—	—	—	30	
b. Klasse II. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 2 Mk. 60 Pf. bis 2 Mk. 99 Pf. beträgt	2	80	840	—	—	24	—	
c. Klasse III. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 59 Pf. beträgt	2	40	720	—	—	24	—	
d. Klasse IV. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. 80 Pf. bis 2 Mk. 19 Pf. beträgt	2	—	600	—	—	24	—	
e. Klasse V. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. 40 Pf. bis 1 Mk. 79 Pf. beträgt	1	60	480	—	20	—	—	
f. Klasse VI. Kassenmitglieder jeder Art, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. bis 1 Mk. 39 Pf. beträgt und alle männlichen Kassenmitglieder mit noch geringerem Arbeitsverdienst	1	20	360	—	20	—	—	
g. Klasse VII. Großjährige weibliche Arbeiter mit einem täglichen Arbeitsverdienst von 70 bis 99 Pf.	—	80	240	14	—	—	—	
h. Klasse VIII. Lehrlinge mit einem täglichen Arbeitsverdienst unter 70 Pf.	—	60	180	14	—	—	—	
2. Ortskrankenkasse des Schuhmachergewerbes in Thorn.								
a. Klasse I. Kassenmitglieder, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. 80 Pf. oder mehr beträgt	2	—	600	—	—	24	—	
b. Klasse II. Kassenmitglieder, deren täglicher Arbeitsverdienst 1 Mk. 40 Pf. bis 1 Mk. 79 Pf. beträgt	1	60	480	—	20	—	—	
c. Klasse III. Kassenmitglieder, deren täglicher Arbeitsverdienst unter 1 Mk. 40 Pf. beträgt und Lehrlinge mit einem täglichen Arbeitsverdienst von 80 Pf. bis 1 Mk. 39 Pf.	1	20	360	—	20	—	—	
d. Klasse IV. Lehrlinge mit einem täglichen Arbeitsverdienst unter 80 Pf.	—	60	180	14	—	—	—	
3. Ortskrankenkasse für die Fabrik der Firma E. Drewitz in Thorn.								
a. Werkmeister, Beamte pp.	4	—	1200	—	—	—	30	
b. Vorarbeiter, Maschinisten pp.	3	—	900	—	—	—	30	
c. sonstige männliche großjährige Arbeiter	2	30	690	—	—	24	—	
d. männliche Arbeiter von 16 bis 21 Jahren	1	50	450	—	20	—	—	
e. Lehrlinge	1	—	300	14	—	—	—	
4. Baukrankenkasse des Maurermeisters Soppart in Thorn.								
a. Beamte, Aufseher, Zeichner, Poliere, Schachtmeister und Maschinenführer	4	—	1200	—	—	—	30	
b. Maurer und sonstige Handwerksgesellen	2	50	750	—	—	24	—	
c. gewöhnliche Handarbeiter, Wächter, Boten	1	30	390	—	20	—	—	
d. Lehrlinge und weibliche Arbeiter	—	90	270	14	—	—	—	
5. Baukrankenkasse des Unternehmers L. Baruch in Thorn.								
a. Beamte, Aufseher, Zeichner, Poliere, Schachtmeister und Maschinenführer	4	—	1200	—	—	—	30	
b. Maurer und sonstige Handwerksgesellen	2	50	750	—	—	24	—	
c. gewöhnliche Handarbeiter, Wächter, Boten	1	30	390	—	20	—	—	
d. Lehrlinge und weibliche Arbeiter	—	90	270	14	—	—	—	
B. Personen, die keiner Krankenkasse angehören.								
1. Für die in der Land- und Forstwirthschaft beschäftigten Personen.								
a. männliche Instleute und Deputanten	—	—	360	—	20	—	—	Die Höhe der Beiträge für die in der Land- u. Forstwirthschaftbeschäftigten Betriebsbeamten richtet sich nach dem in jedem Einzelfalle zu ermittelnden Jahresarbeitsverdienst.
b. sonstige männliche und weibliche Personen	—	—	300	14	—	—	—	
2. Für alle übrigen in der Stadt Thorn beschäft. Personen								
a. männliche Arbeiter	1	50	450	—	20	—	—	
b. weibliche Arbeiter	—	90	270	14	—	—	—	
c. Lehrlinge:								
1. männliche	—	60	180	14	—	—	—	
2. weibliche	—	60	180	14	—	—	—	

Thorn, den 20. September 1893.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.